



HANDBUCH

Für Sozial- und Bildungsarbeit
mit Roma- und Sinti-Jugendlichen

Erasmus+

Project N. KA210-YOU-4AD4B8BB



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Diese Inhalte dürfen weiterverwendet werden, sofern die Quelle ordnungsgemäß angegeben und etwaige Änderungen eindeutig kenntlich gemacht werden.

Erasmus+ Project KA210-YOU-4AD4B8BB

Autor:innen und Forscher:innen

Für Österreich: Irina Elena Bellio BA, Mag. Feri Janoska, Melinda Tamás MA

Für Ungarn: Ádám Fekete, Claudia Piovano

Für Italien: Silvia Golino, Elia Roncat, Nora Schuster

Für Rumänien: Mirela Bădica, Eduard Bociu, Gabriel Dumitru, Maria Gorie, Vlad Leonte, Gabriela Prundaru

Betreuerin: Nadja Schuster, Provincia Autonoma di Bozano ~

Autonome Provinz Bozen: Amt für Kinder- und Jugendschutz und soziale Inklusion ~

Ufficio per la Tutela dei minori e l'inclusione sociale,

Wien, Eisenstadt, Bolzano/Bozen, Budapest, Bukarest 2025



Caritas 

Diocesi Bolzano-Bressanone
Diözese Bozen-Brixen
Dioceza Balsan-Porsenù



Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorin bzw. des Autors und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die OeAD-GmbH können dafür verantwortlich gemacht werden.



Inhaltsverzeichnis

enROMyou: DAS PROJEKT

PARTNER:INNEN

ROMA UND SINTI IN BILDUNG UND ARBEIT: im Europäischen Kontext

METHODISCHES VORGEHEN: die Studie

NATIONALE STUDIENERGEBNISSE

Österreich

Ungarn

Italien

Rumänien

ABSCHLIESSENDER KOMMENTAR:

Wie man mit „den Ärmsten der Armen“ arbeitet

VISUELLE EINBLICKE

QUELLEN UND ANHÄNGE

enROMyou: DAS PROJEKT

Das Projekt enROMyou (Enhancing Roma Youth Work) wurde entwickelt, um einen Raum für den Austausch zwischen Jugendarbeiter:innen verschiedener NGOs zu schaffen, die bereits mit Roma und Sinti arbeiten, um ein besseres Verständnis für kulturelle Unterschiede, Traditionen, Werte und Bedürfnisse zu fördern.

Die Hauptziele des Projekts sind folgende:

- **Förderung des interkulturellen Verständnisses und Verbesserung der Qualität der Jugendarbeit mit Roma und Sinti;**
- **Erleichterung der Diskussion und Analyse bestehender Methoden, Erfahrungen und Herausforderungen unter Jugendarbeiter:innen** (sowohl Roma als auch Nicht-Roma aus verschiedenen Organisationen und Ländern);
- **Stärkung der sozialen Kompetenzen von Jugendarbeiter:innen:** Durch gezielte Workshops werden die Teilnehmer:innen besser in die Lage versetzt, die spezifischen Bedürfnisse der Roma- und Sinti-Gemeinschaften zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren;
- **Förderung der sozialen Inklusion:** Das Projekt identifizierte bestehende Barrieren und entwickelte bewährte Verfahren, um die Inklusion von Roma und Sinti in Bildungseinrichtungen, Gesundheitssystemen und auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern;
- **Aufbau nachhaltiger Partnerschaften:** Das Projekt förderte die Zusammenarbeit zwischen sozialen Diensten, NGOs, Bildungseinrichtungen und Vertreter:innen der Roma, um eine langfristige Unterstützung und Zusammenarbeit sicherzustellen;
- **Sensibilisierung für die Kultur und Geschichte der Roma:** Die Aktivitäten des Projekts zielten darauf ab, den aktuellen Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden und zu einem besseren Verständnis in der Öffentlichkeit beizutragen.

ZIELGRUPPE

Das Projekt hatte drei Zielgruppen:

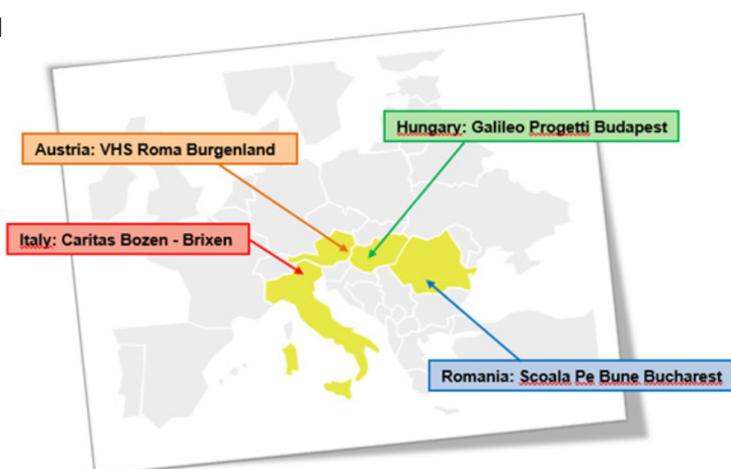
- junge Roma aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen;
- professionelle Jugend- und Sozialarbeiter:innen;
- Organisationen, die mit der Roma-Gemeinschaft arbeiten.

Jugendarbeiter:innen stehen in ihrer täglichen Arbeit ständig vor neuen Herausforderungen, derzeit beispielsweise durch den Zustrom von Roma-Kriegsgeflüchteten aus der Ukraine oder Roma-Ge-flüchteten aus den Balkanländern, die aufgrund traumatischer Erfahrungen oder der Folgen der Corona-Pandemie besondere Aufmerksamkeit und Betreuung benötigen. Oft stammen Roma-Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien und sind in ihrem Alltag, sei es in der Schule, am Arbeitsplatz oder im täglichen Leben, mit Diskriminierung und Stigmatisierung konfrontiert. Jugendarbeiter:innen sind mit psychischen und psychologischen Problemen ihrer Zielgruppen

konfrontiert. Oft mangelt es an geeigneten Unterstützungssystemen und innovativen Methoden. Aus diesem Grund haben die Partnerorganisationen nicht nur ihr Wissen und ihre Erfahrungen innerhalb des Partner:innenkonsortiums evaluiert und ausgetauscht, sondern auch die Projektergebnisse in Form dieses Handbuchs zur Verfügung gestellt, um eine breite Öffentlichkeit und Fachkolleg:innen zu erreichen und sie in ihrer Arbeit zu stärken.

Mit diesem Ergebnis wollen wir einerseits eine Wissensbasis über die Bedürfnisse und Wünsche von Roma- und Sinti-Jugendlichen und andererseits über geeignete und erprobte Methoden und neue Ansätze im Umgang mit ihren Anliegen und Problemen schaffen.

PARTNER:INNEN



Austria/Österreich: Roma VHS



Die Roma Volkshochschule Burgenland (Roma VHS) arbeitet mit Minderheitengemeinschaften – vor allem mit Angehörigen der autochthonen Roma- und Sinti-Bevölkerung Österreichs – sowie mit Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten zusammen. Die Roma VHS ist sowohl in der Jugend- als auch in der Erwachsenenbildung tätig, und inkludiert kulturelle Aktivitäten, Ausbildungsprogramme sowie Kultur- und Gedenkinitiativen.

Ziel der Roma VHS ist es, Bildungsprogramme für alle zu entwickeln, die sich für die Kultur(en) und Sprache(n) der Roma interessieren, und das gegenseitige Verständnis, den Dialog und den Austausch zwischen Roma, Nicht-Roma, anderen Minderheiten und der Mehrheitsbevölkerung fördern. Aufgrund der langjährigen Erfahrung in der Bildungsberatung für Minderheiten und Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich ist die Roma VHS immer wieder mit Problemen wie Hassreden, Diskriminierung und Stigmatisierung konfrontiert – und hat als Reaktion darauf ein hohes Maß an Beratungs- und interkultureller Kompetenz entwickelt.

In der täglichen Arbeit stehen die Mitarbeitenden vor komplexen Herausforderungen – insbesondere in der Arbeit mit Minderheiten, die oft struktureller Ausgrenzung und Stigmatisierung durch die Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt sind. Seit vielen Jahren setzen sich die Mitarbeitenden dafür ein, diese Situation durch inklusive Bildungs- und Sensibilisierungsinitiativen zu verbessern.

Zu den Zielgruppen gehören Sozialarbeiter:innen, Pädagog:innen, Ausbilder:innen, Projektleiter:innen, Interessenvertreter:innen und politische Entscheidungsträger:innen, die mit Minderheitengruppen arbeiten, Personen mit Roma-Hintergrund sowie Mitglieder der Mehrheitsbevölkerung, die sich für interkulturellen Dialog und soziale Inklusion interessieren.

Website: www.vhs-roma.eu

Hungary/Ungarn: Galileo Progetti Nonprofit Kft.



Galileo leistet einen Beitrag zu Inklusionspolitik, Bildungs- und Erziehungsqualität, Jugendbeteiligung und aktiver Bürger:innenschaft, Wirtschaft und sozialem Unternehmertum in Ungarn und Europa. Galileo trägt auch zum Modell des lebenslangen Lernens bei, wobei der Schwerpunkt auf der Erziehung zur europäischen Bürger:innenschaft, Jugendpolitik, Vorschulerziehung, sozialer und beruflicher Inklusion sowie Chancengleichheit liegt. Hauptzielgruppen sind benachteiligte Gruppen wie Roma und ethnische Minderheiten, Menschen mit Behinderungen und von sozialer Ausgrenzung bedrohte Menschen. Eine weitere wichtige Zielgruppe sind Pädagog:innen sowie Verwaltungsangestellte von schulischen und außerschulischen Einrichtungen. Galileo arbeitet seit mehr als 10 Jahren im Bereich des nichtformalen Lernens und der Ausbildung sowie an europäischen Vorbereitungsprogrammen für junge Menschen, insbesondere aus benachteiligten Gruppen, dank des Mobilitätsprogramms Erasmus+.

Galileo setzt sich für die Förderung der lokalen Entwicklung, der Kompetenzen und der Bildungsqualität von Jugendlichen und Erwachsenen durch den Austausch bewährter Verfahren, die Weitergabe und Anpassung von Prozessen und Modellen, Zusammenarbeit und fachliche Debatten ein. Die Mission von Galileo ist es, Diskriminierung zu bekämpfen, die Beschäftigung, soziale und zivile Integration aller Menschen zu unterstützen, Rechte zu achten und die Meinungs- und Ausdrucksfreiheit in jedem Kontext zu stärken.

Seit 2011 fördert Galileo in Zusammenarbeit mit ungarischen Berufsbildungsanbieter:innen und Unternehmen in Europa Lernmöglichkeiten für Lernende, Lehrende und Mitarbeitende in der beruflichen Bildung und bietet Hunderten von Lernenden (die meisten davon aus benachteiligten Gruppen), Lehrenden und Mitarbeitenden Mobilitätserfahrungen.

Website: www.galileoprogetti.hu

Italy/Italien: Caritas Bozen-Brixen/Bolzano-Bressanone

Caritas 

Diocesi Bolzano-Bressanone
Diözese Bozen-Brixen
Dioceza Balsan-Porsenù

Caritas ist eine religiöse Stiftung, die das Bewusstsein der Bürger:innen für soziale Themen schärft und Solidaritätsnetzwerke aufbaut, um die Integration benachteiligter Menschen in die Gesellschaft zu fördern.

Die Hauptziele von Caritas sind die Förderung der sozialen Integration und Solidarität sowie die Förderung der sozialen Gerechtigkeit durch die Förderung der Werte Gleichheit, Brüderlichkeit und Solidarität zwischen Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft und durch den Abbau von Barrieren, die Menschen aufgrund ihrer sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse überwinden müssen. Caritas möchte junge Menschen dazu anregen, über Themen wie Gerechtigkeit, aktive Bürger:innenschaft, soziale Gerechtigkeit, Armut usw. nachzudenken, und durch die Förderung von Freiwilligenarbeit das Bewusstsein für soziales Engagement, soziale Verantwortung und Solidarität unter jungen Menschen schärfen.

Die Hauptaufgabe ist, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

Der interkulturelle Mediationsdienst der Caritas unterstützt Minderjährige und Jugendliche in ihrer schulischen Laufbahn. Die interkulturelle Mediation ist so strukturiert, dass sie auf lokaler Ebene neben Familien mit Roma- und Sinti-Herkunft (von denen die meisten noch immer in sozial und wirtschaftlich benachteiligten Verhältnissen leben) interveniert und hauptsächlich im sozialen und bildungspolitischen Bereich tätig ist. Heute scheinen die in der Provinz Bozen lebenden Minderheiten der Roma (die vor kurzem aus dem Balkan zugewandert sind) und der Sinti (die seit Jahrhunderten dort leben) gleiche Lebens- und Schulbedingungen sowie ein gutes Maß an sozialer Interaktion zu haben. Die Situation vieler Familien offenbart jedoch eine anfängliche Kluft, die tatsächlich verhindert, dass Menschen, die diesen Minderheiten angehören, in vollem Umfang von dieser scheinbaren Integration profitieren und in Zukunft die gleichen Chancen haben.

Website: www.caritas.bz.it

Romania/Rumänien: Scoala Pe Bune



Scoala Pe Bune ist auf maßgeschneiderte Bildungsprogramme, Therapie und Beratung für Kinder und junge Erwachsene spezialisiert und legt dabei den Schwerpunkt auf nicht-formale Bildungsmethoden, die interaktives Lernen und Problemlösung in den Vordergrund stellen. Das Ziel ist es, nicht nur akademisches Wissen zu vermitteln, sondern auch kritisches Denken, Kreativität und zwischenmenschliche Fähigkeiten durch praktische

Erfahrungen und Gruppendiskussionen zu fördern. Über den akademischen Bereich hinaus engagiert sich die Organisation dafür, benachteiligten Kindern Chancen zu eröffnen, indem sie sie mit Unterstützungsnetzwerken in Verbindung bringt, darunter potenzielle Beschäftigungsmöglichkeiten

und internationale Erfahrungen durch Erasmus-Programme. Außerdem pflegt sie einen engen Kontakt zu Eltern und Betreuer:innen, um das allgemeine Wohlergehen gefährdeter Kinder sicherzustellen. Ein besonderer Aspekt ihrer Arbeit besteht darin, Kinder und junge Erwachsene aktiv in die Verwaltung ihrer NGO einzubeziehen, Mentoring zu fördern und benachteiligte Jugendliche durch vielfältige Programme zu stärken, um eine nachhaltige Wirkung und eine bessere Zukunft zu schaffen.

Durch die Arbeit des Teams mit gefährdeten Kindern, von denen viele aus benachteiligten Verhältnissen stammen, darunter eine beträchtliche Anzahl aus der Roma-Gemeinschaft, verfügt die NGO über wertvolle Instrumente und Methoden, die auf diese spezifische Bevölkerungsgruppe zugeschnitten sind. Die Teammitglieder verfügen außerdem über Fachkenntnisse in den Bereichen Datenverarbeitung, Forschung und Datenanalyse.

In Bukarest und Umgebung, wo unsere Aktivitäten stattfinden, liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung von Kindern und jungen Erwachsenen aus benachteiligten Verhältnissen, um sicherzustellen, dass sie eine angemessene Ausbildung erhalten und im Leben erfolgreich sind. Mit dieser Mission im Hinterkopf richtet sich die Organisation in erster Linie an Begünstigte im Alter von 12 bis 25 Jahren. An den Aktivitäten ist jedoch auch eine vielfältige Gruppe von Fachleuten beteiligt, die über diese Altersgruppe hinausgehen, aber eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Begünstigten zu erreichen und ihnen zu helfen. Diese Fachleute benötigen aufgrund der besonderen Herausforderungen, die mit der Arbeit mit gefährdeten Jugendlichen verbunden sind, eine gründliche Einweisung und Schulung.

Website: www.scoalapebune.ro

ROMA UND SINTI IN BILDUNG UND ARBEIT. im Europäischen Kontext

Dieses Kapitel enthält allgemeine statistische Daten, die die Situation der Roma-Minderheit in Europa veranschaulichen und die sehr starken Unterschiede im Vergleich zur Lage der nicht-Roma-Bevölkerung in Europa aufzeigen.

Die Daten stammen aus Berichten und Veröffentlichungen der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) und der Europäischen Kommission, die Einblicke in die Lebensbedingungen der Roma-Bevölkerung geben und die Unterschiede zwischen Roma und Nicht-Roma in der EU hervorheben (siehe beigefügte Quellen).

Insbesondere verweisen wir auf den Bericht **„Roma in 10 europäischen Ländern“**, der am 25. Oktober 2022 von der Europäischen Agentur für Grundrechte (FRA) veröffentlicht wurde. Der Bericht präsentiert die Ergebnisse der Roma-Umfrage, die 2021 in Bulgarien, Kroatien, der Tschechischen Republik, Griechenland, Ungarn, Italien, Portugal, Rumänien, der Slowakei und Spanien sowie in Nordmazedonien und Serbien durchgeführt wurde (Länder, die zusammen etwa 87 % der Roma-

Bevölkerung in der EU ausmachen). Die Ergebnisse basieren auf 8 000 Befragten, die bis zu 28 000 Menschen repräsentieren, und konzentrieren sich auf die Ziele der EU-Strategie.

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) und ihre regelmäßigen Berichte haben immer wieder gezeigt, dass **Roma zu den Menschen gehören, die in der Europäischen Union am stärksten von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind**, unter den langanhaltenden Auswirkungen von Antiziganismus leiden und Probleme haben, ihre Grundrechte in Bezug auf Beschäftigung, Bildung, Gesundheitsversorgung und Wohnen wahrzunehmen.

Trotz der Bemühungen und Initiativen der EU und der Mitgliedstaaten, die Benachteiligungen und Diskriminierungen der Roma-Minderheiten zu verringern, zeigen die Daten, dass die Ergebnisse begrenzt und uneinheitlich sind. **Die Situation der Roma und der jungen Roma in Europa ist nach wie vor prekär, mit anhaltenden Herausforderungen in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Gesundheit und Wohnen, die ihre soziale Eingliederung und Chancengleichheit weiterhin behindern.**

Bei der Lektüre der folgenden Analyse sollten einige allgemeine Hinweise berücksichtigt werden:

- Wir weisen darauf hin, dass der Begriff „Roma“ gemäß der Definition des Europarates (2012, *Descriptive glossary of terms related to Roma issues, Straßburg*) als Oberbegriff verwendet wird. Er umfasst Roma, Sinti, Kale, Romanichals, Boyash/Rudari, Balkan-Ägypter und östliche Gruppen (Dom, Lom und Abdal); Gruppen wie Travellers, Yenish und die unter dem Verwaltungsbegriff *Gens du voyage* bezeichneten Bevölkerungsgruppen; sowie Menschen, die sich selbst als Zigeuner bezeichnen.
- Es gibt nicht viele spezifische Analysen zur jugendlichen Roma-Bevölkerung, abgesehen von statistischen Daten zum Bildungswesen. Aus diesem Grund beziehen sich die Daten manchmal auf die gesamte Bevölkerung.
- Die Daten stellen eine Statistik dar, die in 10 europäischen Ländern (plus Serbien und Mazedonien) in Bezug auf die FRA und in den 27 europäischen Ländern in Bezug auf die Daten der Union durchgeführt wurde.
- Die Daten sind nicht sehr aktuell, sie beziehen sich hauptsächlich auf den Zeitraum 2021-2022, sind aber die neuesten verfügbaren Daten.
- In Bezug auf die Projektpartnerländer umfasst der FRA-Bericht Italien, Rumänien und Ungarn (da sie einen hohen Anteil an Roma-Bevölkerung haben), aber nicht Österreich.

Wir geben einige wichtige Daten aus dem letzten **FRA-Bericht** wieder (siehe Quelle 1.).

Was die **Wohnsituation** angeht, sind die Daten recht besorgniserregend:

- 80 % der befragten Roma sind von Armut bedroht, verglichen mit einem Durchschnitt von 17 % in der Nicht-Roma-Bevölkerung der EU.
- 22 % leben in Haushalten ohne fließendes Wasser und 33 % haben keine Innentoilette.
- 29 % der Roma-Kinder leben in Haushalten, in denen mindestens ein Familienmitglied im vergangenen Monat mindestens einmal hungrig zu Bett gegangen ist.

Im Vergleich zur FRA-Umfrage von 2016 sind jedoch einige Verbesserungen zu verzeichnen, da die Zahl der Roma, die in minderwertigen Unterkünften leben, von 61 % im Jahr 2016 auf 52 % zurückgegangen ist. Was die **Bildung** betrifft, so sind laut Berichten der FRA und von Roma for Europe die Unterschiede offensichtlich:

- 44 % der Roma-Kinder besuchen eine frühkindliche Bildungseinrichtung, der europäische Durchschnitt liegt bei etwa 93 %;
- 7 % der Roma-Kinder unter 16 Jahren besuchen keine Pflichtschule, weil ihre Familien sich den Schulbesuch nicht leisten können oder weil ihnen die für die Einschulung erforderlichen Unterlagen fehlen;
- Unter den 20- bis 24-Jährigen schließen nur 27 % der Roma-Schüler die Sekundarstufe II ab, während die Quote in der Europäischen Union im Jahr 2023 bei 84,1 % lag.
- Im Jahr 2023 hatten etwa 43,1 % der 25- bis 34-Jährigen in der Europäischen Union eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen. Unter den Roma waren es nur 1 %.
- Was die schulische Segregation in der Pflichtschule betrifft, so besucht mehr als die Hälfte der Roma-Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren (52 %) segregierte Schulen, in denen alle oder die meisten Mitschüler Roma sind. Der Durchschnitt lag 2016 bei 44 %.

In Bezug auf die **Beschäftigung** heißt es in dem Bericht, dass nur zwei von fünf Roma im Alter von 20 bis 64 Jahren (43 %) einer bezahlten Arbeit nachgehen, während die durchschnittliche Beschäftigungsquote in der EU im Jahr 2021 bei 73,1 % lag.

Ungarn und Italien haben das EU-Ziel von mindestens 60 % erreicht. Im Beschäftigungsbereich ist das Gefälle zwischen Männern und Frauen enorm: Nur 28 % der Roma-Frauen im Alter von 20 bis 64 Jahren waren erwerbstätig, gegenüber 58 % der Roma-Männer.

Was die **Auswirkungen von Antiziganismus und Diskriminierung** angeht, so berichtet die FRA-Studie, dass sich 25 % der Roma (durchschnittlich jeder Vierte in den zehn Ländern) im letzten Jahr in alltäglichen Situationen wie der Arbeitssuche, am Arbeitsplatz, beim Zugang zu Wohnraum, Gesundheitsversorgung oder Bildung diskriminiert fühlten.

Dieser Trend verbessert sich im Laufe der Zeit nicht, der Antiziganismus bleibt in fast allen Ländern konstant und ist in einigen von ihnen im Vergleich zu 2016 sogar noch geringer:

- Jedes fünfte Roma-Kind erlebte in der Schule Mobbing/Belästigung aus Hassgründen.
- Jeder dritte Roma über 16 Jahre (33 %) fühlte sich bei der Arbeitssuche aufgrund seiner Roma-Herkunft diskriminiert. Im Durchschnitt hat sich die Zahl im Vergleich zu 2016 (16 %) verdoppelt.
- 30 % der Roma-Eltern geben an, dass ihre Kinder in der Schule aufgrund ihrer ethnischen Herkunft verbal belästigt werden.

Die Melderate für Diskriminierungserfahrungen ist sehr niedrig: Nur 5 % der Roma melden Fälle von Diskriminierung. Diese Zahl ist deutlich niedriger als 2016, als die Quote bei 16 % lag.

Im Bereich **Gesundheit** gibt es einen deutlichen Unterschied in der Lebenserwartung zwischen der Roma-Bevölkerung und der Gesamtbevölkerung: Roma-Frauen und -Männer leben in den an der Umfrage teilnehmenden Ländern zwischen 9 und 11 Jahre weniger als die Gesamtbevölkerung.

Einige spezifische Daten zu **Roma-Jugendlichen**:

Jeder zweite Roma im Alter von 16 bis 24 Jahren (56 %) war ein NEET, während der EU-Durchschnitt in der Europäischen Union bei 13,1 % lag. Die Daten zu den Roma-NEETs zeigen einen wichtigen geschlechtsspezifischen Unterschied: 69 % der jungen Roma-Frauen gegenüber 44 % der jungen Roma-Männer.

Jüngere Befragte geben häufiger Hassreden und Diskriminierung in den Medien an als Befragte im Alter von 65 Jahren und älter.

Bildung

Indikatoren	Roma in EU	Nicht-Roma (Gesamtbevölkerung) in EU
Anmeldung zur frühkindlichen Bildung (im Alter von 3 bis zum Schulalter)	44%	~93%
Schulabbruch (Alter 18–24)	71%	~10%
Abschluss der Sekundarstufe II	~20%	~85%
Abschluss einer Hochschulbildung	<1%	~40%

Beschäftigungsquote und NEET-Quote (16- bis 24-Jährige)

Indikatoren	Roma in EU	Nicht-Roma
NEET (nicht in Beschäftigung, Ausbildung oder Weiterbildung)	56%	11%
Beschäftigungsquote (Erwachsene)	43%	72%

Lebensbedingungen

Indikatoren	Roma in EU	Nicht-Roma
Von Armut bedrohte	80%	17%
Überbelegte Haushalte	78–94%	~17%
Kein Zugang zu Leitungswasser im Haushalt	24%	~1%
Schwere materielle Entbehrung	50%	~7%

Diskriminierung und Soziale Inklusion

Indikatoren	Roma in EU	Nicht-Roma
In den letzten 12 Monaten erfahrene Diskriminierung	41%	~10%
Vertrauen in öffentliche Institutionen	Deutlich niedrig	Hoch
Wahrgenommene Belästigung in der Schule (Roma-Kinder)	~30% (Angaben der Eltern)	Nicht weit verbreitet

METHODISCHES VORGEHEN: die Studie

Während des Kick-off-Meetings entwickelten und stellten die Partner:innen rund 50 Fragen für eine Umfrage zusammen, die an junge Menschen im Alter zwischen 13 und 30 Jahren gerichtet war. Da es sich bei enROMyou nicht um ein großes Projekt handelt, wurde die Umfrage bewusst in kleinem Umfang konzipiert, mit einer Teilnehmer:innenzahl von 15 bis 25 Befragten pro Partnerland. Insgesamt wurden 75 Umfragen ausgesendet und beantwortet. Die Verteilung sieht wie folgt aus:

Österreich	17
Ungarn	15
Italien	21
Rumänien	22

Ziel der Umfrage war es, jungen Roma und Sinti eine Stimme zu geben, damit sie über ihre aktuellen Lebensbedingungen, ihr Identitätsgefühl und nicht zuletzt ihre Hoffnungen und Träume für die Zukunft berichten können. Die Makrothemen waren daher:

1. BEREICH PERSONENBEZOGENE DATEN: Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Beruf, Lebensumfeld, Identität
2. BEREICH BILDUNG UND ARBEIT: Wert der Bildung, Integration, Karrierechancen, Bedürfnisse, Vorschläge
3. BEREICH SOZIALE UND KULTURELLE INTEGRATION: Bewusstsein und Meinungen zu Institutionen, soziale Teilhabe
4. BEREICH VERTRAUEN UND POLITISCHE TEILHABE: Vertrauen und politische Aktivität
5. BEREICH DISKRIMINIERUNG: empfundene oder erlebte direkte Diskriminierung
6. BEREICH ALLGEMEINE LEBENSZUFRIEDENHEIT: Lebenszufriedenheit, Hoffnungen und Träume

Die vollständige Umfrage finden Sie im beigefügten Dokument.



Die Fragen umfassten je nach Thema sowohl offene als auch geschlossene Fragen, um den jungen Menschen möglichst viel Freiheit bei der Meinungsäußerung zu lassen, ohne dass die Umfrage zu lang oder umständlich wurde.

Die für die Datenerhebung verwendete Methodik kombiniert direkte Einzelinterviews auf Papier, CAPI (computergestützte persönliche Befragung), CAWI (computergestützte Online-Befragung) und SAQ (selbst auszufüllender Fragebogen für Jugendliche ab 24 Jahren).

Die Interviewerin/der Interviewer (sofern anwesend) stellte sicher, dass die Befragten jede Frage vollständig verstanden, und gab bei Bedarf Erläuterungen. Die gesamte Datenerhebung erfolgte vertraulich, es wurden wenige personenbezogenen Daten erhoben, wodurch die Anonymität der Befragten gewährleistet war. Alle Antworten wurden sorgfältig geprüft und bereinigt, um Tippfehler oder andere menschliche Fehler zu beseitigen und die Integrität und Genauigkeit der Daten für die Analyse sicherzustellen.

NATIONALE STUDIENERGEBNISSE

ÖSTERREICH

LOKALER KONTEXT

Die Burgenländer Roma sind eine der sechs offiziell anerkannten autochthonen Volksgruppen in Österreich und leben seit Jahrhunderten vor allem im Südosten des Landes, insbesondere im Burgenland. Mit geschätzten 2.000 bis 3.000 Mitgliedern stellen sie die kleinste anerkannte Minderheit in Österreich dar.

Im Gegensatz dazu besteht eine viel größere Gruppe aus nicht-autochthonen (nicht-einheimischen) Roma aus Osteuropa und dem Balkan, die in den letzten Jahrzehnten nach Österreich eingewandert sind. Heute leben sie hauptsächlich in Wien und Umgebung und werden auf etwa 30.000 Menschen geschätzt. Diese Gruppe unterscheidet sich von den Burgenländer Roma nicht nur in Bezug auf Sprache (sie sprechen verschiedene Roma-Dialekte) und kulturellen Hintergrund, sondern auch in Bezug auf ihren rechtlichen Status, da sie nach österreichischem Recht nicht als offizielle Minderheit anerkannt sind. Gleiches gilt für die Sinti. Diese fehlende rechtliche Anerkennung hat erhebliche Konsequenzen: Nicht anerkannte Gruppen sind oft von bestimmten Minderheitenrechten und Schutzmaßnahmen, wie sie beispielsweise im Minderheitenschulgesetz festgelegt sind, sowie von verschiedenen Unterstützungsmechanismen, die anerkannten Minderheiten zur Verfügung stehen, ausgeschlossen.

Die Situation wird durch interkulturelle Spannungen innerhalb der Roma-Gemeinschaften selbst noch weiter verkompliziert. In vielen Fällen sind es junge Menschen, die am meisten darunter leiden – sowohl unter diesen internen Spaltungen als auch unter dem weit verbreiteten alltäglichen Rassismus.

Im österreichischen Teil der Umfrage wurde daher besonders darauf geachtet, einen inklusiven und ausgewogenen Ansatz zu gewährleisten, der sowohl die Perspektiven der autochthonen als auch der nicht-autochthonen Roma-Jugendlichen widerspiegelt.

UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

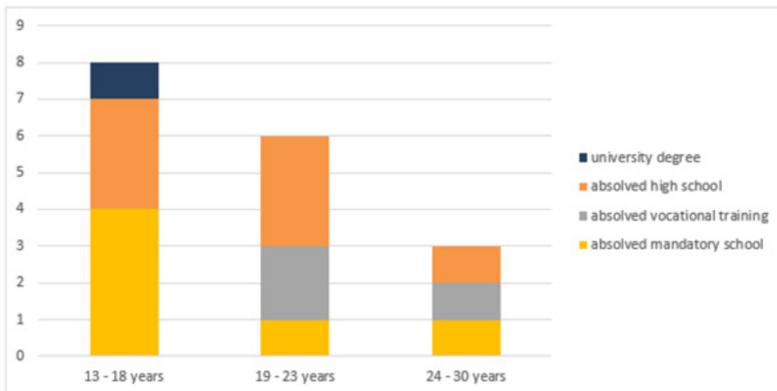
Interviews

Insgesamt nahmen 17 Roma- und Sinti-Jugendliche aus dem Burgenland und Wien an der Umfrage teil (7 Frauen und 10 Männer). Diese Zusammensetzung spiegelt weitgehend die demografische Realität wider und umfasst sowohl autochthone als auch nicht-autochthone Mitglieder der Roma- und Sinti-Gemeinschaften.

Die meisten Befragten leben in städtischen Gebieten und geben an, dass sie mit ihren

Lebensbedingungen insgesamt zufrieden sind, wobei sie Faktoren wie Stabilität, Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen und ein vielfältiges und dynamisches soziales Umfeld nennen.

Sieben der 17 Teilnehmer haben einen Schulabschluss, zwei haben einen Hochschulabschluss und die übrigen acht befinden sich noch in der Pflichtschulzeit oder in der Berufsausbildung. Einige Befragte wiesen jedoch darauf hin, dass wirtschaftliche Ungleichheit und Diskriminierung für Roma in Österreich weiterhin eine große Herausforderung darstellen. Insbesondere der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum bleibt für Menschen mit niedrigem Einkommen problematisch, da diskriminierende Einstellungen von Vermieter:innen nach wie vor ein Hindernis für die Sicherung von Mietwohnungen darstellen können.



Beruf und Zufriedenheit

Diskriminierung bleibt ein erhebliches Hindernis, insbesondere in Schulen und am Arbeitsplatz. Viele Roma-Schüler:innen sind Vorurteilen sowohl von Lehrenden als auch von Mitschüler:innen ausgesetzt, was zu schlechteren schulischen Leistungen und höheren Abbruchquoten führen kann. Die Umfrage zeigt auch, dass Stereotypisierung nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch auf dem Arbeitsmarkt vorkommt.

Dennoch gaben 9 von 17 Befragten an, dass sie mit ihrem derzeitigen Beruf (einschließlich Schulbesuch) zufrieden sind. Sechs antworteten nicht und zwei antworteten ausdrücklich mit „Nein“. Auch geschlechtsspezifische Diskriminierung spielt eine Rolle, da Roma-Frauen in männerdominierten Berufen oft mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert sind.

Identität und Sichtbarkeit

Einige Befragte geben an, dass sie stolz auf ihre ethnische Zugehörigkeit sind, während andere mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert sind, die sie daran hindern, sich offen als Roma zu identifizieren. Die Roma-Identität wird in erster Linie durch Faktoren wie familiären Hintergrund, kulturelles Erbe, Aussehen und Sprache geprägt. Der letztgenannte Faktor ist insofern interessant, als nur etwa 30 % (5 von 17) der Befragten angeben, dass sie zumindest „ein wenig“ oder „sehr gut“ Romani sprechen. Allochthone Gruppen, insbesondere in Wien, sprechen eher die Romani-Dialekte ihrer jeweiligen Herkunftsländer. Im Burgenland ist jedoch seit Jahren ein negativer Trend zu beobachten, da immer weniger junge Menschen Romani sprechen oder lernen, eine Situation, die auch für die beiden anderen anerkannten Minderheiten im Burgenland, die Ungarn und Kroaten, gilt. Der Rückgang der Verwendung von Romani ist ein besorgniserregender Trend, da die gesprochene Minderheitensprache nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Identität ist, sondern auch für die Aufrechterhaltung des Status einer anerkannten Minderheit von grundlegender Bedeutung ist. (Bereits bestehende) Gegenmaßnahmen, wie Sprachkurse und Kulturprogramme, die von Vereinen organisiert werden, könnten dazu beitragen, diesen Trend umzukehren, vorausgesetzt, die Jugendlichen sind dazu bereit.

Schule und Arbeitskontext

Die größten Herausforderungen in der Bildung und im Beruf sind:

- Stereotypisierung und Diskriminierung durch Lehrende und Gleichaltrige;
- Mangelndes soziales Bewusstsein für die Kultur und Geschichte der Roma;
- Unzureichende finanzielle Mittel für die Hochschulbildung;
- Begrenzter Zugang zu Mentor:innen und Vorbildern aus der Roma-Gemeinschaft.

Die Teilnehmer:innen schlagen mehrere Maßnahmen vor, um die Bildungschancen für Roma-Schüler:innen zu verbessern. Dazu gehört vor allem die Aufnahme spezifischer Lerninhalte zur Geschichte und Kultur der Roma in die Lehrpläne der Schulen. Ein Teilnehmer erwähnt, dass „Lehrer endlich den Unterschied zwischen Rumänen, Romanen und Roma kennen sollten“! Darüber hinaus werden mehr Empathie und Inklusion seitens der Lehrenden sowie eine stärkere Einbeziehung der Eltern gefordert. Darüber hinaus könnten finanzielle Hilfsprogramme und spezifische Schulungs- und Sensibilisierungskurse für Lehrende dazu beitragen, ein inklusiveres Lernumfeld zu schaffen. Bessere Unterstützungsleistungen, Stipendien oder finanzielle Hilfen für sozioökonomisch benachteiligte Schüler:innen und Student:innen werden ebenfalls gefordert.

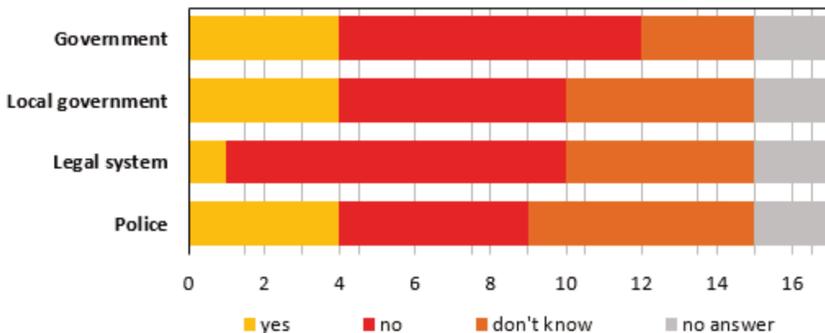
Soziale, kulturelle und politische Teilhabe

Nur zwei der 17 Befragten gaben an, dass ihr Freundeskreis hauptsächlich aus Mitgliedern der Roma-Gemeinschaft besteht. Die Mehrheit hat einen Freundeskreis, der hauptsächlich aus Nicht-Roma besteht, oder gab keine klare Antwort. Nur vier Personen haben von Aktivitäten oder Program-

men für Roma-Jugendliche gehört, darunter Erasmus+ und das Projekt „Prado Drom“. Zehn Befragte hatten an Workshops oder Kursen teilgenommen, die von Roma-Organisationen und -Initiativen organisiert wurden, was auf ein gewisses Maß an Interesse und Engagement unter den jungen Menschen in der Gemeinschaft hindeutet. Neun der Befragten glauben, dass Initiativen und Programme für Roma-Jugendliche einen positiven Einfluss auf die Gemeinschaft haben können, darunter „Vertrauensbildung“, „Stärkung der Gemeinschaft“ und „Sichtbarmachung der Roma-Gemeinschaft in der Öffentlichkeit und im sozialen Bereich“. Das Ergebnis ist ernüchternd, da nur zwei Personen aktiv in Organisationen engagiert sind und sich aktiv an sozialen oder kulturellen Programmen für die Gemeinschaft beteiligen. Einigen Befragten zufolge liegt einer der Gründe dafür offenbar darin, dass Roma-NGOs als ineffektiv oder eigennützig angesehen werden. Es gibt auch Beschwerden darüber, dass Männer oft in höheren Positionen dominieren und dass die Organisationen die Bedürfnisse der Gemeinschaft nicht immer verstehen und widerspiegeln. Es wird vorgeschlagen, mehr Workshops und Aktivitäten anzubieten, die speziell auf die Bedürfnisse von Roma-Jugendlichen zugeschnitten sind. Auch die Sichtbarkeit der Gemeinschaft in der Gesellschaft sollte erhöht werden.

Vertrauen

Ein erheblicher Teil der Befragten äußert sich skeptisch gegenüber politischen Institutionen und Führungskräften. Dieses Misstrauen führt zu geringem politischem Engagement und begrenzter Beteiligung an gemeindebasierten Initiativen.



Mehr als die Hälfte der Befragten, etwa 53 %, geben an, dass sie sich nicht aktiv an Veranstaltungen, Sozialarbeit, Roma-Organisationen oder Politik beteiligen. Diese mangelnde soziale und politische Beteiligung ist auf eine Geschichte der Marginalisierung und Ausgrenzung zurückzuführen, die viele Roma zu der Überzeugung gebracht hat, dass ihre Stimmen in politischen Entscheidungsprozessen weder gehört noch geschätzt werden. Um eine stärkere politische Beteiligung zu fördern, schlagen die Befragten vor, Initiativen zu ergreifen, die das bürgerschaftliche Engagement und die Entwicklung von Führungsqualitäten in Roma-Gemeinschaften fördern. Bildungsprogramme, die

politische Bildung und Advocacy-Training anbieten, könnten Roma-Jugendliche individuell und in der Folge auch institutionell befähigen, eine aktivere Rolle bei der Gestaltung von Politik und Strukturen zu übernehmen, die ihr Leben direkt beeinflussen. Darüber hinaus könnte eine stärkere Vertretung der Roma in politischen Gremien, insbesondere auf lokaler und regionaler Ebene (z. B. als Gemeinderät:innen), dazu beitragen, Vertrauen zwischen den Roma-Gemeinschaften und den politischen Institutionen sowie der Gesellschaft insgesamt aufzubauen.

Diskriminierung

Neun von 17 Befragten (~53 %) berichten von Diskriminierung in verschiedenen Bereichen ihres täglichen Lebens. Zu den am häufigsten genannten Formen der Diskriminierung gehören verbale Beleidigungen, beleidigende Kommentare, feindselige Blicke und beleidigende Gesten. Diese negativen Erfahrungen tragen nicht nur zu einem individuellen Gefühl der Ausgrenzung bei, sondern verstärken auch die Stereotypisierung der Roma im Allgemeinen. Diese Formen des Antiziganismus sind besonders verbreitet in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen. Um Diskriminierung zu bekämpfen, betonen die Befragten die Notwendigkeit strengerer Antidiskriminierungsgesetze, einer konsequenteren Durchsetzung bestehender Vorschriften und Sensibilisierungskampagnen, die Toleranz und Vielfalt fördern.

Lebenszufriedenheit

Die meisten Befragten glauben, dass ihre Lebensbedingungen besser oder gleichwertig mit denen ihrer Eltern sind. Als die besten Aspekte ihres Lebens werden häufig Familie/Freunde, Freiheit und Träume, geistige und körperliche Gesundheit, Leidenschaften und Hobbys sowie Erfolg in Beruf/Schule genannt.

Wünsche, Hoffnungen und Träume

Die Befragten nennen mehrere Prioritäten, die ihre Hoffnungen für die Zukunft prägen. Die Mehrheit betont die Bedeutung der persönlichen Freiheit und der Möglichkeit, ihre Träume zu verwirklichen, wie z. B. in Wien zu leben oder andere Länder zu bereisen. Starke familiäre Bindungen und enge Freundschaften werden ebenfalls als wesentliche Bestandteile eines erfüllten Lebens geschätzt. Darüber hinaus engagieren sich die Befragten für soziale Gerechtigkeit, und mehrere Befragte geben an, dass sie sich für die Beseitigung von Armut, den Abbau von Diskriminierung gegenüber Roma und die Verbesserung des Zugangs zu Bildung einsetzen wollen. Auf die Frage nach ihren langfristigen Zielen äußern viele Befragte den Wunsch nach einer Welt ohne Rassismus, in der Roma als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anerkannt und respektiert werden. Sie hoffen auf mehr Chancen für junge Roma, einen besseren Zugang zu hochwertiger Bildung und die Beseitigung systemischer Barrieren, die ihre Gemeinschaft historisch marginalisiert haben.

GUTE BEISPIELE

Empowerment durch Begegnungen, Bildung und Kreativität: Das Bundesjugendtreffen „Opre Heroes“

In Österreich gibt es derzeit kein landesweit strukturiertes Jugendarbeitsprogramm für Roma und Sinti. Dennoch gibt es bedeutende zivilgesellschaftliche Initiativen, die wegweisende Impulse für Empowerment, politische Bildung und Erinnerungsarbeit setzen. Ein herausragendes Beispiel ist das Bundesjugendtreffen der österreichischen Roma und Sinti, das 2016 unter dem Titel „Opre Heroes“ im Burgenland stattfand und vom Romano Centro organisiert wurde.

Das fünftägige Treffen brachte junge Roma aus Wien, der Steiermark und dem Burgenland zusammen, um Themen wie Identität, Geschichte, Antiziganismus und politische Partizipation zu diskutieren. Das innovative Konzept verband non-formale Bildungsansätze mit kreativen Methoden und einem positiven Selbstbild: Die Teilnehmenden wurden ermutigt, sich als Helden ihrer eigenen Geschichten zu sehen.

Zu den wichtigsten Programmelementen gehörten:

- Ein „Romanes-Crashkurs“, in dem Musik, Texte und Lieder verwendet wurden, um einen niederschweligen Zugang zur Sprache zu schaffen
- Workshops zum Thema Antiziganismus, in denen Begriffe wie „Roma“, „Sinti“ und „Zigeuner:in“ kritisch hinterfragt wurden
- Rollenspiele und biografische Arbeit mit Holocaust-Überlebenden, wie dem ungarischen Roma József Forgács
- Kreative Workshops zu „Roma-Superhelden“ aus Comics und dem realen Widerstand, die in einer Ausstellung gipfelten
- Analyse von Hassreden und Untersuchung von Stereotypen in Musikvideos, einschließlich Medienarbeit im Rahmen der Kampagne „No Hate Speech“

Trotz begrenzter Ressourcen und einer kleinen Gruppengröße (13 Teilnehmer:innen) war das Projekt sehr effektiv: Es förderte Selbstvertrauen, kritisches Denken, kulturelles Wissen und digitale Kompetenz. Die Teilnehmenden wurden ermutigt, sich als aktive Gestalter:innen ihrer Gesellschaft zu verstehen. „Opre Heroes“ ist ein Beispiel dafür, wie politische Bildung, Empowerment und kulturelle Identität miteinander verknüpft werden können. Es zeigt auch, wie wichtig es ist, dass die Jugendarbeit der Roma von den Roma selbst geleitet und gestaltet wird – partizipativ, kreativ und selbstbestimmt.

Gemeinschaftsbasierte Erinnerungskultur: Gedenkfeier am 2. August

Ein wichtiges Beispiel für eine selbstorganisierte Erinnerungskultur ist die jährliche Gedenkfeier am 2. August auf dem Ceija-Stojka-Platz in Wien. Seit 2015 wird dort unter dem Motto „Dikh he na bister“ („Schau hin und vergiss nicht“) der unter dem Nationalsozialismus ermordeten Roma und

Sinti gedacht. Diese Initiative wurde von jungen Roma und Sinti ins Leben gerufen und richtet sich insbesondere an die jüngere Generation.

Die Veranstaltung umfasst persönliche Reden, Musik und symbolische Handlungen wie das Anzünden von Kerzen, um einen würdigen Raum der Erinnerung zu schaffen. Die Gedenkfeier hat nicht nur zur Sichtbarkeit der Roma-Gemeinschaft beigetragen, sondern auch politische Auswirkungen gehabt: Im Januar 2023 wurde der 2. August vom österreichischen Nationalrat einstimmig als nationaler Gedenktag für den Völkermord an Roma und Sinti anerkannt. Die Veranstaltung unterstützt auch die Umsetzung eines zentralen Denkmals in Wien zum Gedenken an die ermordeten Roma-Frauen und -Männer, das seit 2015 gefordert wird. Diese selbstorganisierte Gedenkveranstaltung zeigt eindrucksvoll, wie junge Roma und Sinti durch ihre eigene Initiative und ihr Engagement zur Anerkennung ihrer Geschichte und zur Stärkung ihrer Gemeinschaft beitragen.

EMPFEHLUNGEN

Eines der ermutigendsten Ergebnisse der Umfrage ist, dass ein relativ hoher Anteil der Befragten eine höhere Schulbildung, einschließlich eines Abiturs, abgeschlossen hat. Dies deutet darauf hin, dass viele Menschen trotz der Herausforderungen, denen die Roma-Gemeinschaft gegenübersteht, Bildungserfolge erzielen. Ein weiteres bemerkenswertes Ergebnis ist, dass einige Roma in Österreich offen zu ihrer Identität stehen, im Gegensatz zu Roma-Gemeinschaften in anderen Ländern, wo sich Einzelpersonen oft gezwungen sehen, ihre Herkunft aus Angst vor Diskriminierung zu verbergen. Diese Offenheit ist auf ein gesteigertes Bewusstsein und Bemühungen zur Förderung der Roma-Kultur und -Identität zurückzuführen.

Es gibt jedoch nach wie vor Bereiche, die Anlass zur Sorge geben. Die Sprache der Roma ist vom Aussterben bedroht, da nur ein kleiner Prozentsatz der Befragten sie aktiv spricht. Darüber hinaus bleibt die politische Entfremdung ein dringendes Problem, da sich viele Roma von politischen Prozessen und Institutionen abgekoppelt fühlen. Die größten Hindernisse für Bildung und Beschäftigung sind nicht in erster Linie mangelnde Qualifikationen, sondern anhaltende Diskriminierung und ein allgemeiner Mangel an Wissen über die Kultur der Roma in der Gesellschaft.

Die österreichische Umfrage zeigt sowohl Fortschritte als auch anhaltende Herausforderungen innerhalb der Roma-Gemeinschaft auf. **Während ein höheres Bildungsniveau und ein gesteigertes kulturelles Bewusstsein positive Entwicklungen sind, bleiben Diskriminierung, politische Entfremdung und der Rückgang der Verwendung der Romani-Sprache kritische Themen, die Aufmerksamkeit erfordern.** Die Bewältigung dieser Herausforderungen **durch gezielte Bildungsreformen, Programme zur Unterstützung der Gemeinschaft und politische Veränderungen** ist für die Schaffung einer integrativeren und gerechteren Gesellschaft von entscheidender Bedeutung.

Zukünftige Bemühungen sollten sich auf folgende Punkte konzentrieren:

- **Ausweitung des Zugangs zu höherer Bildung;**
- **Integration der Kultur und Geschichte der Roma in das allgemeine Bildungswesen und die Medien;**
- **Befähigung einzelner Roma und Roma-Gemeinschaften, eine aktive Rolle im politischen und sozialen Leben zu übernehmen.**

Durch die Umsetzung dieser Maßnahmen kann Österreich auf eine Gesellschaft hinarbeiten, in der die Roma vollständig integriert sind und gleiche Chancen haben, sich zu entfalten.

UNGARN

LOKALER KONTEXT

Sinti und Roma in Ungarn

In Ungarn werden die marginalisierten Gruppen der Sinti als Teil der größeren Roma-Gemeinschaft betrachtet, zu der auch die Kalderash, Lovari und andere gehören. Die Roma-Bevölkerung in Ungarn ist vielfältig, mit verschiedenen Untergruppen und unterschiedlichem Grad der Integration in die ungarische Gesellschaft.

Die ungarische **Roma-Bevölkerung**, die auf 876.000 Personen oder mehr als 8 % der Gesamtbevölkerung geschätzt wird, **ist die größte Minderheitengruppe des Landes**. Seit Jahrzehnten gibt es staatliche Maßnahmen für die Roma-Bevölkerung, die sich mit einer Vielzahl komplexer Themen wie Wohnen, Beschäftigung, Bildung und Gesundheit befassen. Die „Ungarische Nationale Strategie zur sozialen Eingliederung 2020-2030“ (HNSIS) versucht, ihre Interventionsbereiche und Werte auf den „Strategischen Rahmen der EU für die Roma 2020-2030“ zu stützen. Sie behandelt **die Roma-Gemeinschaft als Teil der am stärksten benachteiligten Bevölkerung Ungarns**. Dieser breit angelegte politische Ansatz zur Integration der Roma hindert Evaluator:innen und unabhängige Interessengruppen daran, sich ein wirkliches Bild von der Wirksamkeit der Ansätze zu machen, und erschwert ihnen die Überwachung und Bewertung der Ergebnisse erheblich. **Roma-Gemeinschaften sind mit Armut, Diskriminierung und sehr starker Segregation konfrontiert.**

Lebensbedingungen:

- Rund 60 % der Roma leben in segregierten ländlichen Siedlungen oder Ghettos, oft ohne fließendes Wasser, Abwassersysteme oder zuverlässige Stromversorgung.

Bildung:

- Etwa 45 % der Roma-Schüler:innen besuchen segregierte Schulen oder Klassen, die überwiegend aus Roma-Kindern bestehen, was die systemischen Benachteiligungen noch verstärkt.
- Fast vier von fünf erwachsenen Roma haben nur die Grundschule abgeschlossen, verglichen mit weniger als 20 % der Nicht-Roma.
- Die Zahl der Schulabbrecher:innen ist nach wie vor hoch: Über 64 % der Roma-Jugendlichen verlassen die Schule vorzeitig.
- Nur 25 % der Roma-Jugendlichen schließen die Sekundarschule ab, verglichen mit 75 % der Gesamtbevölkerung.
- Bei der Integration im Kindergartenbereich sind einige Fortschritte zu verzeichnen.

Beschäftigung:

- Die Beschäftigungsquote der Roma liegt durchweg 25 bis 30 Prozentpunkte unter der der Nicht-Roma.
- Besonders betroffen sind Roma-Frauen mit einer Beschäftigungsquote von nur 35,8 %, verglichen mit 58,9 % bei Roma-Männern.
- Mehr als 20 % der Roma-Haushalte haben keine erwerbstätigen Mitglieder.
- Erwerbstätige Roma sind oft auf gering qualifizierte Tätigkeiten im öffentlichen Dienst oder befristete Arbeitsverträge beschränkt.

Gesundheit:

- Die Säuglingssterblichkeit unter Roma ist etwa viermal höher als unter Nicht-Roma.
- In segregierten Siedlungen liegt die Lebenserwartung der Roma schätzungsweise 10 bis 15 Jahre unter dem nationalen Durchschnitt.

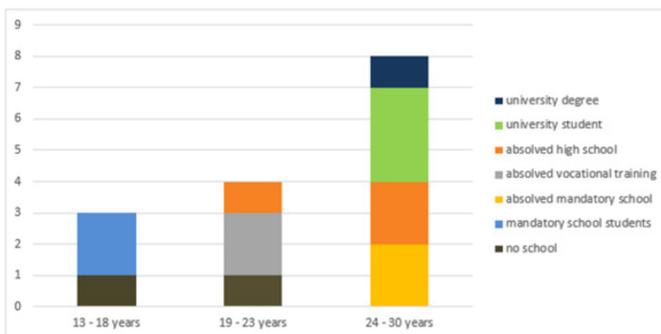
UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Interviews

Insgesamt wurden 15 Roma-Jugendliche aus Budapest und Umgebung befragt (9 Frauen und 6 Männer):

- 3 (alle Männer) im Alter zwischen 13 und 18 Jahren,
- 4 (3 Männer und 1 Frau) im Alter zwischen 19 und 23 Jahren,
- 8 (alle Frauen) im Alter zwischen 24 und 30 Jahren.

Das Bildungsniveau, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen, sieht wie folgt aus:



Von den 14 (von 15) Befragten leben 10 in Großstädten, 3 in mittelgroßen Städten und eine Person in einem Dorf. Grundsätzlich sind alle mit ihrem Wohnort zufrieden. Diejenigen, die in Groß- oder Mittelstädten leben, sind mit dem Zugang zu Dienstleistungen, Freund:innen und Möglichkeiten zufrieden.

Beruf und Zufriedenheit

Von den 12 Personen, die geantwortet haben, war nur eine unzufrieden, unabhängig von der Art der Beschäftigung. Aus dieser Antwort lässt sich ableiten, dass fast alle einen zumindest nicht unbefriedigenden Arbeitsplatz finden konnten, was die Einschätzung widerspiegelt, dass es in Ungarn zum Zeitpunkt der Erstellung des Fragebogens ein ausreichendes Stellenangebot gab.

Identität und Sichtbarkeit

Unter den 14 Befragten

- 10 Einwohner:innen einer Großstadt (Budapest),
- 3 in mittelgroßen Städten und
- 1 in einem Dorf.

Grundsätzlich sind alle mit ihrem Wohnort zufrieden. Diejenigen, die in großen oder mittelgroßen Städten leben, sind mit dem Zugang zu Dienstleistungen, Freund:innen und Möglichkeiten zufrieden. Sie definieren ihre Identität als Mitglied der Roma-Gemeinschaft über ihre Familie. Mehrere Jugendliche weisen darauf hin, dass sie sich als Ungarn mit Roma-Ethnizität identifizieren.

Nur 2 Befragte sprechen eine Roma-Sprache (Oláh-Zigeuner und Lovari). Das Identitätsgefühl ist sehr individuell, tatsächlich erklären einige Menschen, dass sie stolz darauf sind, während andere angeben, dass sie zwar der Roma-Ethnizität angehören, aber nicht zur Gemeinschaft gehören, sowie Stereotypen ablehnen und andere Mitglieder der Gemeinschaft in diesem Sinne ermutigen.

Schul- und Arbeitskontext

Die Analyse der Antworten zeigt, dass 9 von 15 Befragten einen höheren Abschluss als die Pflichtschule haben, während 6 nur die Pflichtschule oder gar keinen Abschluss haben. Somit haben 36 % keinen Abschluss, was dreimal so hoch ist wie der nationale Durchschnitt von 2024, der bei 11,6 % liegt. Diese 36 % gelten als „Schulabbrecher:innen“: junge Menschen im Alter von 18 bis 24 Jahren, die eine Grundschulbildung oder weniger haben und weder innerhalb noch außerhalb des Schulsystems an einer Ausbildung teilnehmen.

Um das Thema Integration in der Schule und Schulabbruch zu vertiefen, wurden spezifischere Fragen gestellt. Auf die Frage: „Was macht Ihrer Meinung nach die Bildung für Roma-Kinder schwierig?“ kristallisierten sich zwei Haupthindernisse heraus:

- Diskriminierung durch bestimmte Lehrende und in einigen Fällen durch Mitschüler:innen;
- Unfähigkeit der Familie, ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen.

Auf die Frage: „Was könnte Ihrer Meinung nach Roma-Kindern helfen, eine gute Ausbildung zu erhalten?“ konzentrierten sich die Antworten auf vier Aspekte:

- Sensibilisierung der Lehrenden;
- Unterstützung für Eltern von Schüler:innen;
- Lernhilfe für junge Menschen (Second Chance Education);
- Stipendien.

In Bezug auf den letzten Punkt ist zu betonen, dass es in Ungarn zwar Stipendien für Roma-Schüler:innen gibt, diese jedoch nur für hervorragende Leistungen vergeben werden. Stattdessen wäre es wichtig, eine allgemeine Unterstützung zu haben, damit alle Kinder und Jugendlichen lernen können.

Soziale, kulturelle und politische Teilhabe

Aus den Antworten lässt sich ableiten, dass es an Kursen und Initiativen für junge Roma mangelt und dass es keine Vereine oder NGOs gibt, denen sie beitreten könnten. Möglicherweise existieren diese Initiativen und Organisationen gar nicht oder sie existieren zwar, sind aber der jungen Zielgruppe nicht bekannt. Andererseits sind jedoch alle Befragten der Meinung, dass Initiativen für junge Menschen einen positiven Einfluss hätten.

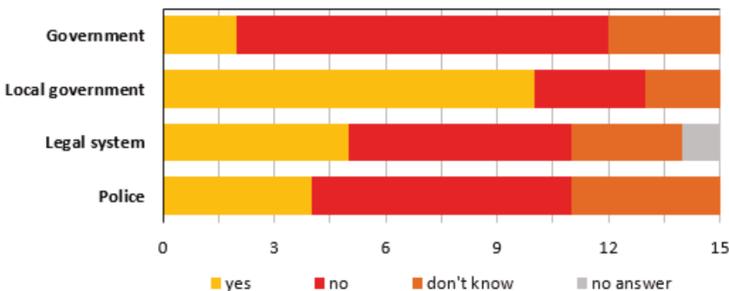
Drei Viertel der Befragten geben an, dass sie sich in Zukunft nicht an Gemeinschaftsinitiativen beteiligen werden: Diese Zahl zeigt, dass nicht nur daran gearbeitet werden muss, das Angebot zu erweitern, sondern auch das Bewusstsein, das Engagement und die aktive Beteiligung zu stärken. Es muss gesagt werden, dass diese Quote in jedem Fall mit dem allgemeinen Rückgang der Jugendbeteiligung übereinstimmt.

Schließlich geben 80 % an, dass sich ihre persönlichen Beziehungen außerhalb ihrer ethnischen Gemeinschaft entwickeln. Diese Daten können unterschiedlich interpretiert werden und müssten weiter untersucht werden.

Vertrauen

Zwei Drittel der Befragten vertrauen den lokalen Behörden, während der gleiche Anteil der nationalen Regierung misstraut. In Anbetracht des Zeitraums, in dem die Umfrage durchgeführt wurde, lässt sich sagen, dass dieses Misstrauen gegenüber den Regierungsbehörden nicht unbedingt mit der ethnischen Identität zusammenhängt. Das Vertrauen in die Polizei ist gering.

Die Daten zeigen ein allgemeines Desinteresse an politischer Partizipation und einer aktiven Beteiligung an der Politik, obwohl 40 % der Befragten angeben, informiert zu sein.



Diskriminierung

Die Roma-Minderheit in Ungarn empfindet Diskriminierung nach wie vor als stark. Nur ein Befragter gab an, noch nie Diskriminierung erlebt zu haben, während 5 sich ständig diskriminiert fühlen und 9 sich manchmal diskriminiert fühlen. Meistens wurden verbale Angriffe oder unangemessenes Verhalten erlebt, in 3 Fällen jedoch auch körperliche Angriffe.

Lebenszufriedenheit

11 Befragte gaben an, bessere Lebensbedingungen als ihre Eltern zu haben, und 4 fühlen sich in derselben Situation. Auf die Frage, was sie neben persönlichen Beziehungen und Familie als das Beste in ihrem Leben betrachten, antworteten unsere Jugendlichen: das Erreichen ihrer Ziele, ihre Arbeit und ihr Studium, eine positive Lebenseinstellung, Kreativität und Neugier, Glaube, Freunde, Reisen, Musik und die Gemeinschaft.

Wünsche, Hoffnungen und Träume

Die Befragten wurden gefragt, was sie ändern würden, wenn sie einen Zauberstab hätten. Hier eine Zusammenfassung der Antworten:

- eine bessere und gerechtere Welt ohne Diskriminierung, Rassenhass, Armut und Kriege;
- ihren Familien helfen – sowohl materiell als auch durch eine Veränderung ihrer Perspektive
- die politische und wirtschaftliche Lage verbessern;
- soziale Unterschiede beseitigen und allen Menschen gleiche Chancen und Möglichkeiten bieten;
- die Menschen mitfühlender, aufmerksamer und respektvoller machen;
- „gut Flöte spielen lernen und berühmt werden“.
- Ein Teilnehmer gab eine zutiefst entmutigende Antwort: „Ich wäre kein Roma“.

Was ihre Hoffnungen und Träume angeht, sind die Antworten konkreter und beziehen sich meist auf

- ein eigenes Haus/eine eigene Wohnung zu besitzen;
- einen guten Lebensstandard zu haben;
- eine sichere finanzielle Grundlage zu haben, ohne sich Sorgen um die Zukunft machen zu müssen;
- zu reisen;
- erfolgreich und berühmt zu sein.

GUTE BEISPIELE

Das **Sure Start Kinderheim** ist eine Einrichtung mit Sitz in Budapest (VIII. Bezirk), die seit 2009 in Budapest Chancengleichheit in der frühen Kindheit für die Entwicklung angeborener Fähigkeiten, eine erfolgreiche Kindergartenbeteiligung und den Schulstart bietet und ein Umfeld schafft, in dem die Familie und das weitere Umfeld aktiv einbezogen werden.

- Kann von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren und Familien kostenlos besucht werden.
- Aktivitäten für Kinder, wie z. B. Aktivitäten zur Entwicklung von Fähigkeiten oder zur Förderung der Feinmotorik;

- Unterstützung und Beurteilung durch Sonderpädagog:innen, Gesundheitspersonal, Psycholog:innen, Sonderpädagog:innen, Ärzt:innen und Ernährungsberater:innen;
- Gruppengespräche für Eltern;
- Aktivitäten für Eltern zur Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung;
- Schulungen zur Entwicklung von Erziehungskompetenzen sowie von Fähigkeiten im Bereich der häuslichen und persönlichen Pflege und Hygiene;
- Das Zentrum kann sogar Wasch-, Trocknungs- und Reinigungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen;
- Unterstützung bei bürokratischen und administrativen Aufgaben;
- Unterstützung bei der Wohnungssuche und der Arbeitssuche.

EMPFEHLUNGEN

Investieren Sie in sozial-emotionales Training für Erzieher:innen in Vorschulen und Grundschullehrer:innen.

Diskriminierung beginnt mit Vorurteilen, die sich auf die gesamte Gemeinschaft auswirken, einschließlich der Eltern der Kinder, der Erzieher:innen und des Schulpersonals. Ein Beispiel aus dem Dialog mit Menschen der Roma-Ethnie: In der Schule ging ein Paar Schuhe verloren, und das Roma-Kind wurde sofort von den Eltern der anderen Kinder verdächtigt. Die Erzieher beschuldigten das Kind nicht offen, aber sie griffen auch nicht ein (und verteidigten es auch nicht). Dann wurden die Schuhe gefunden (sie waren nicht gestohlen worden), aber niemand entschuldigte sich bei dem Roma-Kind.

Diese Haltung führte zu einer Kluft zwischen dem Kind und dem Lehrer als Bezugs- und Schutzperson. Es entstand ein Misstrauen, das nie geheilt wurde, und dem Kind wurde die Überzeugung eingepflegt, dass es immer auf der Hut sein muss, sich verteidigen zu müssen und daher möglicherweise zuerst angreifen muss. Erfahrungsberichte zeigen, dass es hingegen keine Konflikte gibt und die Lernergebnisse besser sind, wenn Pädagog:innen sich darauf konzentrieren, eine Gruppenidentität aufzubauen, Solidarität zu fördern und auch die Eltern zu schulen. Aus diesem Grund halten wir es für notwendig, in die sozialen Kompetenzen von Pädagog:innen oder Lehrer:innen und Mitarbeiter:innen zu investieren und sozial-emotionales Lernen und Fähigkeiten zu entwickeln. Dies sollte in der Erstausbildung zukünftiger Lehrer:innen und auch als Auffrischung für Pädagog:innen (und Mitarbeiter:innen) in der Praxis erfolgen.

Verstärkte Unterstützung für die Bildung von Kindern und Jugendlichen

In Ungarn gibt es gut funktionierende „Second Chance Education“-Zentren, die Kindern mit Lernschwierigkeiten Unterstützung bieten. Oftmals ermöglicht frühzeitige Hilfe dem Kind, anfängliche Schwierigkeiten zu überwinden und eine reguläre und erfolgreiche Schullaufbahn zu absolvieren. Leider stehen nicht genügend Mittel zur Verfügung, um diesen Service allen anzubieten, die ihn benötigen. Es wäre sowohl kurz- als auch langfristig eine sehr lohnende Investition.



Unterstützung bei der Wohnungssuche

Der größte Wunsch junger Roma – und nicht nur der Roma, wie wir sagen können – ist es, eine eigene Wohnung zu haben. Es wird betont, wie wichtig es ist, soziale Wohnungslösungen anzubieten, um breiteren Bevölkerungsschichten den Zugang zu Wohnraum zu ermöglichen.

Unterstützung beim Studium

Es gibt Stipendienmöglichkeiten zur Unterstützung von Studierenden, die der Roma-Minderheit angehören, diese sind jedoch nur für leistungsstarke Personen reserviert. Stattdessen wäre es angebracht, die Schullaufbahn von „durchschnittlichen“ Schülern zu unterstützen, damit sie ihr Studium erfolgreich abschließen und eine höhere Bildung erreichen können, indem sie ihre Fähigkeiten nutzen, auch wenn diese nicht nur „ausgezeichnet“ sind.

ITALIEN

LOKALER KONTEXT

Sinti und Roma in der Provinz Bozen

Bozen ist eine Stadt mit etwa 100.000 Einwohner:innen und die Hauptstadt der nördlichsten Provinz Italiens, Südtirol, die an die österreichische Region Tirol grenzt. Wie viele Grenzregionen war auch die Provinz Bozen historisch gesehen die Heimat von nomadischen Minderheiten, die in der Vergangenheit als Händler:innen, Straßenkünstler:innen und Lieferant:innen von Waren und Dienstleistungen für sesshafte Bäuerinnen und Bauern tätig waren.

Sinti-Familiengruppen, bekannt als *Taitsch* (Deutsche) oder *Estrexaria* (Österreicher:innen), sind seit Jahrhunderten in Tirol und Südtirol ansässig. Nach den Bürgerkriegen im ehemaligen Jugoslawien (1991–1996) kamen viele Roma-Familien, hauptsächlich aus der Republik Mazedonien und in geringerem Maße aus Bosnien, dem Kosovo und Montenegro.

Derzeit leben etwa 1500 Roma und Sinti in der Provinz Bozen (0,3 % der Wohnbevölkerung).

Es handelt sich um eine junge Bevölkerung: Schätzungen zufolge ist mehr als die Hälfte der lokalen Roma und Sinti unter 40 Jahre alt. Die Schätzungen zum Anteil junger Menschen an der Roma- und Sinti-Bevölkerung in anderen europäischen Ländern sind ähnlich. Daher misst das Projekt der Meinung junger Menschen große Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft dieser Gemeinschaften bei, die unsere Mitbürger:innen sind.

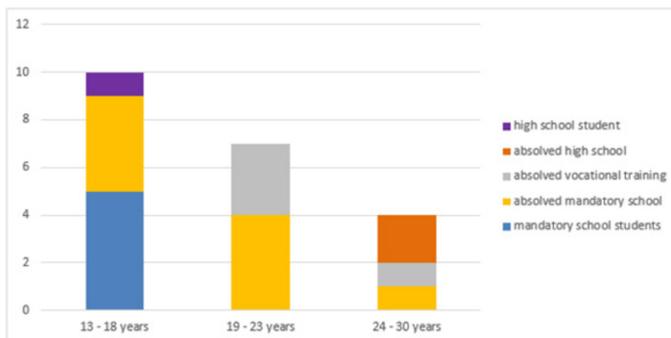
UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Interviews

Insgesamt wurden 21 Roma- und Sinti-Jugendliche, alle wohnhaft in Bozen oder Umgebung, befragt (14 Frauen und 7 Männer):

- 10 Teilnehmer:innen (5 Frauen, 5 Männer) im Alter zwischen 13 und 18 Jahren,
- 7 Teilnehmer:innen (6 Frauen und 1 Mann) im Alter zwischen 19 und 23 Jahren,
- 4 Teilnehmer:innen (3 Frauen und 1 Mann) im Alter zwischen 24 und 30 Jahren.

Der erreichte Bildungsstand ist wie folgt:



Die meisten Teilnehmer:innen sind mit ihrem Lebensumfeld zufrieden. Sie betrachten Bozen als eine friedliche, überschaubare Stadt, in der sie geboren und aufgewachsen sind, und geben an, sich frei entfalten zu können. Ein negativer Aspekt, der zur Sprache kam, ist die Höhe der Lebenserhaltungskosten in Bozen.

Beschäftigung und Zufriedenheit

- 10 junge Menschen (fast die Hälfte) sind im Handels- und Dienstleistungssektor beschäftigt,
- 8 sind Student:innen,
- 2 waren zum Zeitpunkt des Interviews arbeitslos,
- 1 ist eine Mutter von fünf Kindern.

Die überwiegende Mehrheit ist mit ihrer aktuellen Situation zufrieden. Ein arbeitsloser Jugendlicher gab an, mit seiner Situation zufrieden zu sein, da er so mehr Freizeit hat, um sie mit Freund:innen zu verbringen. Eine junge Frau ist zwar berufstätig, möchte aber gerne weiter studieren und ist daher mit ihrer aktuellen Situation nicht ganz zufrieden.

Identität und Sichtbarkeit

90% der befragten Jugendlichen sprechen die Sprache der Roma oder Sinti, halten es für wichtig, sie zu beherrschen, und verbergen ihre Identität nicht vor der Mehrheitsbevölkerung – einschließlich Freund:innen, Klassenkamerad:innen, Nachbar:innen und Kolleg:innen.

Die Teilnehmer:innen erkennen ihre Identität durch bestimmte Werte und Lebensweisen oder durch die verschiedenen Traditionen, die ihr Volk prägen. Einige Roma geben zu, dass sie aufgrund der Herkunftsländer ihrer Eltern (Balkanländer) unterschiedliche kulturelle Merkmale aufweisen. Bezeichnenderweise gaben jedoch mehr als ein Drittel der Teilnehmer:innen an, dass sie sich nicht anders als ihre Altersgenossen fühlen und sich selbst keine spezifischen Merkmale zuschreiben, die eine bestimmte Identität definieren. Diese Antworten spiegeln den multikulturellen Charakter der Jugend in unserer Region wider: so vielfältig, voneinander abhängig und fließend, dass es nicht mehr notwendig ist, sich über Identität, Klasse, Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit oder andere Kategorien zu definieren.

Schule und Arbeitsumfeld

Bei der Analyse des Schul- oder Arbeitsumfelds gaben mehr als ein Drittel der Teilnehmer:innen an, sich vollständig integriert zu fühlen und keinerlei Diskriminierung zu erfahren:

- 8 junge Menschen fühlen sich vollkommen integriert;
- 13 fühlen sich nicht stark diskriminiert, aber auch nicht vollständig integriert.

Um sich stärker integriert zu fühlen, schlugen 6 Teilnehmer:innen vor, dass individuelle Unterstützung, Empowerment oder Bemühungen zum Abbau von Vorurteilen seitens der Mehrheitsgesellschaft hilfreich sein könnten. Allerdings gaben 40 % derjenigen, die sich nur teilweise integriert fühlen, an, dass sie entweder keine Unterstützung benötigen oder nicht wissen, wie eine vollständige Integration erreicht werden könnte.

Speziell in Bezug auf die Schule räumten alle Teilnehmer:innen ein, dass sie auf ihrem Bildungsweg auf Schwierigkeiten gestoßen sind. Als Gründe für diese Schwierigkeiten wurden genannt:

- 5 junge Menschen führten das Scheitern in der Schule auf mangelnde Unterstützung durch ihre Familien zurück;
- 4 glauben, dass Roma-/Sinti-Familien andere Werte haben, bei denen schulische Leistungen keine Priorität haben;
- 4 halten die Schule für zu schwierig und für die Bedürfnisse ihrer Kinder ungeeignet;
- 2 glauben, dass Schulen nicht für die Arbeit mit Roma- und Sinti-Kindern ausgerüstet sind;
- 2 gaben an, dass schulischer Erfolg eine persönliche Entscheidung und ein persönlicher Weg sei und weder die Schule noch die Familie einen wesentlichen Einfluss darauf hätten;
- 4 konnten keinen Grund nennen.

Den Befragten zufolge könnten Roma- und Sinti-Kinder in der Schule durch folgende Maßnahmen unterstützt werden:

- größere Aufmerksamkeit und mehr Verständnis seitens der Lehrkräfte;
- finanzielle Unterstützung;
- eine Änderung der Einstellung der Eltern;
- keine Unterstützung erforderlich, da schulischer Erfolg eine persönliche Entscheidung ist.

Konkret sind 80 % der Teilnehmer der Meinung, dass Lehrer und Schulen ihre Einstellung gegenüber Roma- und Sinti-Schülern ändern sollten, indem sie:

- den Einzel- oder Kleingruppenunterricht verbessern;
- die Kinder ermutigen;
- toleranter sind;
- sich aufmerksamer und gründlicher um sie kümmern;
- gemeinsam konkrete Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen;
- mit den Familien zusammenarbeiten, um deren Einstellung zur Bildung zu ändern.

Soziale, kulturelle und politische Teilhabe

Die Umfrage ergab, dass junge Roma und Sinti in Bozen nur begrenzt über die Aktivitäten, Dienstleistungen und Projekte informiert sind, die sich an ihre Bevölkerungsgruppe richten. 10 von 21 Teilnehmer:innen gaben an, dass sie über bestimmte Projekte informiert sind, die hauptsächlich mit zwei in der Region tätigen gemeinnützigen Organisationen in Verbindung stehen. Darüber hinaus sprachen sich zwei Drittel der Jugendlichen für solche Initiativen aus. Auch wenn sie keine derzeit laufenden Projekte kennen, glauben sie, dass solche Initiativen für ihre schulische und/oder berufliche Zukunft, für eine individuelle Unterstützung, die ihre spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt, und für die Erhaltung der Kultur der Roma und Sinti nützlich wären. Die meisten Jugendlichen haben noch nie an Schulungen, Kursen oder außerschulischen Workshops teilgenommen, und fast keiner ist in einem Verein (Kultur, Sport, Politik) eingeschrieben oder aktiv engagiert.

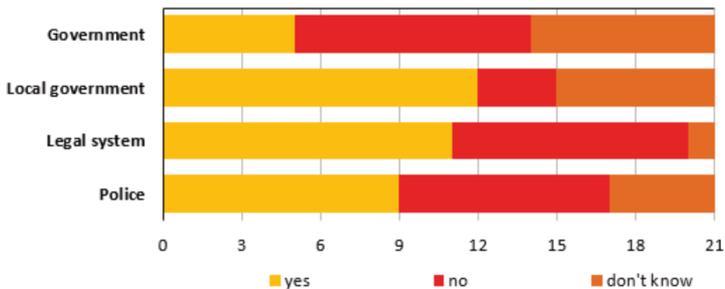
16 Teilnehmer:innen gaben an, dass sie bereit wären, sich an Aktivitäten für die lokale Gemeinschaft zu beteiligen. Die meisten fühlen sich für die Sozialarbeit (mit Kindern, älteren Menschen, Obdachlosen oder Menschen mit Suchterkrankungen) vorbereitet, während andere sich gerne für Umwelt- oder Tierrechte engagieren würden. Eine junge Frau sagte, sie würde sich gerne für die Bekämpfung von Vorurteilen gegenüber den Sinti einsetzen. Einige Teilnehmer:innen hatten keine besonderen Präferenzen und erklärten sich bereit, jede ihnen zugewiesene Aufgabe zu übernehmen.

Vertrauen in Institutionen

Allen Teilnehmer:innen wurde eine kurze und direkte Frage gestellt, ob sie Vertrauen haben in:

- die nationale Regierung
- die lokale Regierung (Provinz, Gemeinde)
- das Gesetz
- die Polizei

Die Antworten sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:



Bei einer Gesamtzahl von 84 Antworten (21 für 4 Themen) haben wir folgende Ergebnisse:

- 44 % vertrauen Institutionen
- 35 % vertrauen Institutionen nicht¹
- 21 % wissen es nicht

¹In Bezug auf das hohe Maß an Misstrauen gegenüber der nationalen Regierung und dem Gesetz verweist der italienische Anthropologe Leonardo Piasere auf europäische Studien aus den 1990er Jahren, die zu einer „neuen Lesart der Geschichte der Zigeuner in Bezug auf ihren Widerstand, sogar aggressiven Widerstand, gegen jene Form der politischen Organisation, die als „Staat“ bekannt ist, die im modernen Europa entstanden ist (auch in ausdrücklicher Opposition zu den Zigeunern selbst) und dann überall in der Welt exportiert wurde, von der sich die Zigeuner jedoch immer distanziert haben. Heute ist die vollständige „Verstaatlichung“ des Planeten fast abgeschlossen, und die Zigeuner gehören innerhalb der Staaten zu den wenigen, die weiterhin die großen Systeme ablehnen, auf denen die Staaten aufgebaut sind.“] (L. Piasere, *Un mondo di mondi, L'ancora*, Napoli 1999, p. 52)

Diskriminierung

Beim Thema Diskriminierung gaben 12 von 21 Jugendlichen an, persönlich schon mal Diskriminierung erlebt zu haben. Meist ging es um verbale Beleidigungen, abfällige Kommentare oder feindselige Blicke und Gesten. Weniger häufig, aber trotzdem oft genug, kam es zu körperlichen Angriffen, Mobbing, Ausgrenzung und absichtlicher Marginalisierung.

Auf die Frage, ob sie bestimmte Verhaltensweisen oder Strategien anwenden, um Diskriminierung zu vermeiden, gaben mehr als die Hälfte an, nichts Besonderes zu unternehmen. Drei Teilnehmer:innen sagten, dass sie sich aktiv gegen Rassismus gegenüber Roma (Antiziganismus) engagieren, während 4 zugaben, dass sie entweder nicht in der Lage oder nicht willens seien, darauf zu reagieren. Eine junge Frau erklärte, dass sie bei rassistischen Angriffen mit Gegenangriffen reagiere.

Lebenszufriedenheit

Zwei Drittel der Teilnehmer:innen gaben an, dass ihre Lebensqualität besser sei als die ihrer Eltern, was auf eine wahrgenommene Verbesserung des Glücks und des Wohlbefindens ihrer Generation hindeutet. Ein Drittel war der Meinung, dass es keine wesentlichen Veränderungen gegeben habe, und niemand fühlte sich schlechter gestellt als seine Eltern.

Auf die Frage, was sie als das Beste in ihrem Leben betrachten, nannten die meisten jungen Menschen Familie und Freund:innen. Andere äußerten sich zufrieden mit ihrem Beruf, dem Sport, den sie ausüben, der Freiheit, die sie genießen, dem Grad ihrer Integration oder einfach mit sich selbst als Person. Die jüngsten Teilnehmer:innen, die noch im Jugendalter sind, konnten diese Frage nicht beantworten.

Wünsche, Hoffnungen und Träume

Die letzten beiden Fragen der Umfrage befassten sich mit den Wünschen und Träumen der Roma- und Sinti-Jugendlichen in Bozen. Sie wurden spontan gefragt: *„Wenn du zaubern könntest, was würdest du in deinem Leben ändern?“*

Ein Viertel der Antworten drückte den Wunsch nach besseren finanziellen Verhältnissen aus. Ein Fünftel zeigte große Reife und wünschte sich, in der Zeit zurückreisen zu können, um vergangene Fehler zu korrigieren. Andere wollten wegziehen, in eine andere Stadt ziehen, ihren Lebensstil oder sogar ihr Aussehen ändern. Drei Personen gaben an, dass sie nichts ändern würden – sie sind glücklich mit sich selbst und ihrem Leben. Die symbolträchtigsten Antworten kamen von zwei Teenagern, die einfach antworteten: *„Alles“* und *„Die ganze Welt“*.

Zu den Träumen und Hoffnungen der jungen Teilnehmer:innen gehören auch wirtschaftliche Stabilität, Wohnsicherheit und familiäre Stabilität. Die Jüngsten träumen davon, sehr reich zu werden, wichtige Persönlichkeiten zu werden oder großartige Sportler:innen zu werden. Sie haben große Träume und Hoffnungen, genau wie viele andere junge Menschen in der heutigen globalisierten, vernetzten und fluiden Gesellschaft.

GUTE BEISPIELE

Kontextsensitiver Ansatz

Bevor Maßnahmen konzipiert oder umgesetzt werden, ist es unerlässlich, sich zunächst ein Bild vom familiären und sozialen Umfeld der Roma- und Sinti-Jugendlichen zu machen. Institutionelle Instrumente sind oft standardisiert und spiegeln möglicherweise nicht die Lebensrealität dieser Gemeinschaften wider. Eine gezielte, evidenzbasierte Maßnahme sollte das Ergebnis sorgfältiger Beobachtung und aufmerksamen Zuhörens sein.

Generationendynamik

Mediationsbemühungen sollten den Einfluss der Generationendynamik, einschließlich historischer Traumata, kultureller Weitergabe und Veränderungen der Familienrollen, anerkennen und wertschätzen. Maßnahmen, die sowohl Jugendliche als auch Eltern einbeziehen, können dazu beitragen, kulturelle Werte und Erwartungen zu überbrücken, insbesondere in Bereichen wie Bildung und Karriereplanung.

Bewusstes Engagement

Interkulturelle Mediator:innen schulen Mitarbeiter:innen an vorderster Front, Pädagog:innen und Sozialarbeiter:innen darin, symmetrische Reaktionen auf Konflikte, Wut oder aggressives Verhalten zu vermeiden. Das Engagement muss auf Empathie, Resilienzbildung und Pädagogik basieren und berücksichtigen, dass Jugendliche aus marginalisierten Verhältnissen nicht denselben Ausgangspunkt haben wie andere.

Gemeinschaftliche Teilhabe

Die Dienste von Caritas zielen darauf ab, gemeinschaftsbasierte Wege zu stärken, die es marginalisierten Personen ermöglichen, sich nicht nur als Begünstigte, sondern auch als Mitwirkende an der Zivilgesellschaft zu beteiligen. Für Roma- und Sinti-Jugendliche, die am enROMyou-Projekt beteiligt sind, sollten wir partizipative Projekte entwickeln, die ihre Interessen widerspiegeln (z. B. Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Tierrechte) und die Bestätigung unterstützen.

EMPFEHLUNGEN

Langsame und respektvolle Integration

Vermeiden Sie überstürzte oder erzwungene Integrationsstrategien. Wie ethnopsychologische und psychoanalytische Studien – darunter wichtige Beiträge von G. Devereux, S. Ferenczi und D. W. Winnicott – zeigen, ist ein gesunder Prozess der Akkulturation und Anpassung an die eigene Umgebung für die Entwicklung des individuellen Bewusstseins und der Identität unerlässlich. Eine wirksame Inklusion entsteht im Laufe der Zeit durch Vertrauen und gegenseitiges Verständnis. Geduld ist dabei entscheidend, insbesondere bei der Arbeit mit Gemeinschaften, die in der Vergangenheit Marginalisierung und Ausgrenzung erfahren haben.

Indikatoren über den Bildungsbereich hinaus erweitern

Der Bildungsgrad ist zwar ein wichtiger Maßstab, sollte jedoch nicht der einzige Indikator für Integration oder Erfolg sein. Sozialarbeiter:innen und Forscher:innen sollten auch ergänzende qualitative Maßstäbe wie persönliches Wohlbefinden, Vertrauen in die Arbeitsplatzkultur, Autonomie und Zufriedenheit mit der sozialen Teilhabe berücksichtigen.

Grenzüberschreitende kulturelle Affinitäten

Nutzen Sie die kulturellen und historischen Verbindungen zwischen Südtirol und benachbarten Regionen wie Österreich sowie Balkanländern wie Rumänien und Ungarn. Gemeinsame kulturelle Elemente und parallele Herausforderungen können kooperative Strategien und Möglichkeiten zum gegenseitigen Lernen über Grenzen hinweg unterstützen.

Normalisierung durch Spezifität

Anstatt Roma und Sinti als grundsätzlich getrennt oder „anders“ zu betrachten, sollte ein Rahmen geschaffen werden, der ihre Besonderheiten innerhalb einer umfassenderen Norm der Vielfalt anerkennt. Das Ziel sollte sein, einen Punkt zu erreichen, an dem sie als eine von vielen kulturellen Gruppen angesehen werden und Antiziganismus als ein eigenständiges, aber nicht bestimmendes Hindernis behandelt wird.

Neudefinition des Begriffs „Integration“

Wir sollten vorherrschende Annahmen hinterfragen, indem wir politischen Entscheidungsträger:innen und Praktiker:innen Leitfragen stellen:

- Wann können wir sagen, dass eine Gruppe integriert ist?
- Welche messbaren Ergebnisse spiegeln die Gleichberechtigung im Zuge der Teilhabe wider, nicht nur den Zugang?
- Wie können wir Inklusion oder Assimilation gestalten, und wie unterscheiden wir zwischen beiden?

RUMÄNIEN

LOKALER KONTEXT

Die Roma-Gemeinschaft in Rumänien sieht sich weiterhin mit erheblichen strukturellen Hindernissen sowohl im Bildungs- als auch im Beschäftigungsbereich konfrontiert, was zu einem anhaltenden Kreislauf von Armut und sozialer Ausgrenzung beiträgt. Im Bildungsbereich sind Roma-Kinder von hohen Schulabbrecher:innenquoten, häufiger Segregation in Schulen oder Klassen mit niedrigerem Niveau und systematischer Diskriminierung betroffen, was zu einem niedrigen Bildungsniveau in der Sekundarstufe und im Hochschulbereich führt. Wirtschaftliche Not, frühe familiäre Verpflichtungen und negative gesellschaftliche Einstellungen verschärfen die Bildungsausgrenzung zusätzlich.

Auf dem Arbeitsmarkt sind Roma im Vergleich zur Gesamtbevölkerung mit einer deutlich höheren Arbeitslosenquote konfrontiert. Viele sind in schlecht bezahlten, unsicheren und informellen Sektoren beschäftigt und haben aufgrund unzureichender Bildungsabschlüsse und diskriminierender Einstellungspraktiken nur begrenzten Zugang zu formellen Beschäftigungsmöglichkeiten.

Nationale und europäische Initiativen wie Fördermaßnahmen im Hochschulbereich, Bildungsprogramme der zweiten Chance, der Einsatz von Schulmediator:innen und die Nationale Strategie zur Integration der Roma (2022–2027) zielen darauf ab, diese Herausforderungen anzugehen. Dennoch behindern Umsetzungslücken und gesellschaftlicher Widerstand substanzielle Fortschritte. Bemühungen zur Verbesserung der beruflichen Bildung und des Übergangs in formelle Beschäftigung, unter anderem durch Programme wie ROMACT, waren nur begrenzt erfolgreich, da viele Roma weiterhin in der informellen Wirtschaft marginalisiert sind. Eine nachhaltige Inklusion erfordert systemische Reformen, eine konsequente Durchsetzung von Antidiskriminierungsmaßnahmen und gezielte Interventionen, die sowohl Bildungs- als auch Arbeitsmarktungleichheiten angehen.

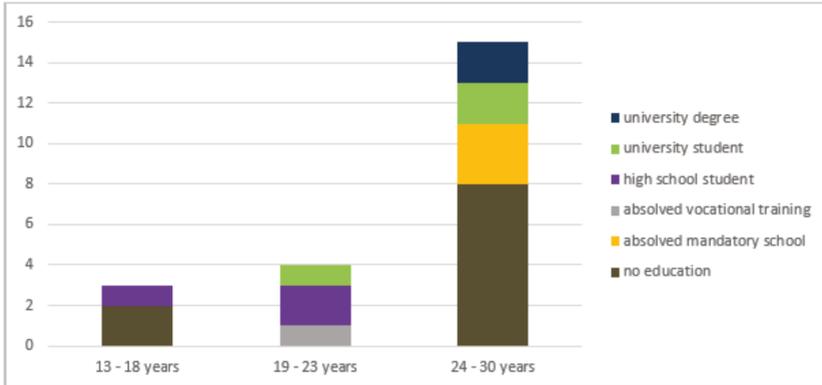
UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Interviews

Die Umfrage umfasst 22 Antworten von Roma-Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 30 Jahren. Die meisten Teilnehmer:innen kamen aus Großstädten, nur sehr wenige aus mittelgroßen Städten oder Dörfern. Das Bildungsniveau war im Allgemeinen niedrig: Fast die Hälfte der älteren Befragten (24–30 Jahre) gab an, keine formale Ausbildung erhalten zu haben, während nur wenige ein Hochschulstudium absolvierten. Jüngere Befragte (13–23 Jahre) besuchten eher eine weiterführende Schule oder eine Hochschule, obwohl es auch hier Fälle ohne Ausbildung gab.

Die Geschlechterverteilung zeigte eine Mehrheit von Männern (13), neben mehreren Frauen (8) und einer Person, die sich als Divers identifizierte. Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen war unterschiedlich: Die meisten Befragten, die in Großstädten lebten, waren zufrieden, während diejenigen aus kleineren Städten oder Dörfern eine geringere Zufriedenheit angaben. Insgesamt zeigen die

Daten ein begrenztes Bildungsniveau, eine Konzentration in den Städten und anhaltende Herausforderungen hinsichtlich der Lebensbedingungen.



Beruf und Zufriedenheit

Mit Ausnahme von Student:innen gibt etwa die Hälfte der derzeit berufstätigen Befragten an, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein. Die Zufriedenen sind meist in Reinigungs- oder ungelernten Berufen tätig und schätzen es, ein stabiles Einkommen zu haben oder ihre Familien ernähren zu können. Im Gegensatz dazu war die Unzufriedenheit unter Tagelöhner:innen und Personen in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen häufiger anzutreffen, wobei niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen als Hauptgründe genannt wurden. Student:innen, die in diesem Vergleich nicht berücksichtigt wurden, gaben an, mit ihrem Bildungsweg voll und ganz zufrieden zu sein, und hoben dabei ihre persönliche Entwicklung und das unterstützende Umfeld hervor.

Insgesamt sind junge Menschen in der Ausbildung im Allgemeinen zufrieden, während diejenigen, die bereits arbeiten, zwischen der Wertschätzung von Stabilität und der Suche nach besseren Möglichkeiten gespalten sind.

Identität und Sichtbarkeit

Die meisten Befragten definieren ihre Roma-Identität anhand von Überlieferungen ihrer Familie und Ältesten, wobei sie sich auf ihre Eltern, Großeltern und traditionelle kulturelle Praktiken beziehen. Weitere wichtige Elemente sind die Sprache, körperliche Merkmale (wie Hautfarbe und Gesichtsförmigkeit) und ein allgemeines Gefühl der kulturellen Zugehörigkeit. Eine kleinere Anzahl verbindet ihre Identität in erster Linie mit ihrem Namen oder einfach mit dem „Wissen“, dass sie zur Roma-Gemeinschaft gehören.

Was die Sichtbarkeit angeht, gab die Mehrheit der Teilnehmer:innen an, dass die Menschen in ihrem Umfeld sich ihrer Roma-Herkunft bewusst sind. Einige wenige zogen es jedoch ausdrücklich vor, ihre

ethnische Zugehörigkeit nicht offenzulegen, entweder aus persönlicher Entscheidung oder aus Angst vor Stigmatisierung.

Hinsichtlich der Bedeutung der Roma-Sprache waren die Antworten polarisiert. Während mehrere Teilnehmer:innen ihre Bedeutung sehr hoch bewerteten (4 oder 5 von 5 Punkten), bewertete eine beträchtliche Anzahl sie als gering (1 oder 2), was auf eine teilweise Abkehr vom sprachlichen Aspekt ihres Erbes hindeutet. Insgesamt bleibt die Roma-Sprache für viele, aber nicht für alle ein wichtiges Merkmal.

Die Ergebnisse spiegeln eine starke familiäre und kulturelle Grundlage für die Definition der Roma-Identität wider, verbunden mit unterschiedlichen Erfahrungen hinsichtlich der Sichtbarkeit und einer geteilten Wahrnehmung der Bedeutung der Erhaltung der Roma-Sprache.

Schul- und Arbeitskontext

Zu den wichtigsten Herausforderungen im Bildungsbereich, die von den Befragten genannt wurden, gehören:

- Diskriminierung durch Lehrer:innen und Mitschüler:innen
- Finanzielle Schwierigkeiten
- Begrenzte Unterstützung durch die Familie
- Schwache Grundkenntnisse aufgrund mangelnder frühkindlicher Bildung. Viele junge Roma gaben an, sich in der Schule isoliert oder gedemütigt zu fühlen, mit abwertenden Bezeichnungen wie „Zigeuner*in“ beschimpft zu werden oder im Vergleich zu anderen Schüler:innen schlechter behandelt zu werden.

Die Erfahrungen am Arbeitsplatz spiegeln diejenigen im Bildungssystem wider. Befragte, die früh in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, berichteten von diskriminierendem Verhalten seitens ihrer Vorgesetzten und von unsicheren, schlecht bezahlten Arbeitsplätzen. Der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit geringer formaler Bildung wird als großes Hindernis angesehen.

Als Unterstützungsbedarf wurden identifiziert: bessere Führung in Schulen und am Arbeitsplatz, finanzielle Unterstützung (Stipendien, Materialien, Transport), Zugang zu Roma-Lehrkräften und Vorbildern, integrativere und einfühlsamere Pädagog:innen sowie spezielle Programme für Roma-Schüler:innen, darunter Nachhilfe, Beratung und kulturelle Repräsentation in den Lehrplänen.

Eine wichtige Erkenntnis war, dass genau 50 % der Eltern oder Erziehungsberechtigten nicht an die Vorteile von Bildung glaubten, sodass Kindern/Jugendlichen oft die notwendige Unterstützung fehlte (was angesichts der bestehenden Diskriminierung in der Schule sowohl durch andere Schüler:innen als auch durch Lehrer:innen von entscheidender Bedeutung ist). Ein großer Teil der Befragten (41 %) gab an, dass ihre Eltern ihr Schulleben sehr unterstützen/unterstützt haben. Was die Bedeutung von Bildung angeht, bewerteten die meisten Befragten diese sehr hoch (4 oder 5 von 5), obwohl systemische Barrieren oft ein langfristiges Engagement in der Schule verhinderten. Auf die Frage, was Roma-Kindern helfen könnte, in der Schule erfolgreich zu sein, lauteten die häufigsten Antworten: Stipendien, bessere finanzielle Unterstützung, Zugang zu Grundbedürfnissen, Anwesenheit von

Roma-Pädagog:innen, integrative Umgebungen und kulturelle Sichtbarkeit in Schulen.

Ein starker Schwerpunkt lag auch auf kulturellen Elementen. Mehrere Befragte schlugen vor, die Geschichte, Musik und Traditionen der Roma als Instrumente zur Stärkung der Gemeinschaft zu nutzen. Insbesondere Musik tauchte wiederholt als verbindendes Element auf: Die Befragten verbanden Stolz und Identität mit Roma-Sänger:innen und -Musiker:innen (und nannten Namen wie Alex Velea, Connect-R, Andra und traditionelle läutărească-Einflüsse). Sensibilisierungsmaßnahmen zur Geschichte der Roma und zur jahrhundertelangen Diskriminierung wurden als entscheidend für die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Zugehörigkeit junger Roma angesehen.

Die Antworten unterstreichen einen dringenden Handlungsbedarf, angefangen bei der Bekämpfung von Diskriminierung und wirtschaftlicher Ungleichheit bis hin zur aktiven Förderung der Roma-Kultur und -Identität innerhalb der Mainstream-Gesellschaft.

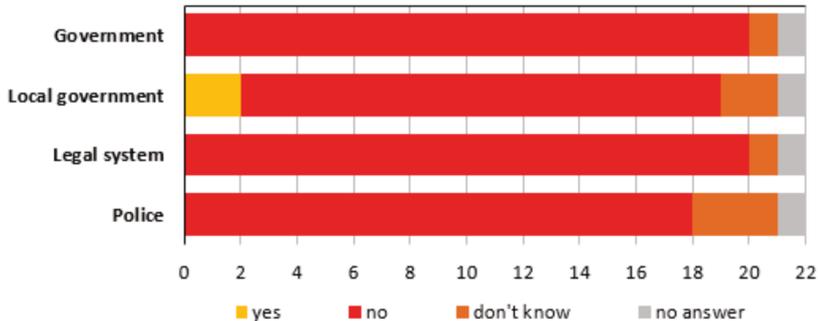
Soziale, kulturelle und politische Teilhabe

Die Teilnahme an organisierten Aktivitäten oder Programmen für junge Roma ist nach wie vor gering. Zwar gaben einige Befragte an, Initiativen wie Erasmus+, eRomnja, PeBune oder Jugendaustauschprogramme zu kennen, doch nur wenige haben direkt daran teilgenommen. Es gibt zwar Engagement in Nichtregierungsorganisationen, vor allem in Gruppen, die sich für die Rechte von Roma-Frauen oder benachteiligten Jugendlichen einsetzen, doch bleibt dies Einzelfälle.

Die meisten Befragten glauben, dass solche Programme positive Veränderungen bewirken könnten, indem sie Chancen schaffen, den Kontakt mit unterschiedlichen Umfeldern fördern und die soziale Akzeptanz verbessern, aber sie weisen auch auf Hindernisse wie fehlende Finanzmittel, systemische Diskriminierung und administrative Hürden hin. Die Freundschaften zwischen Roma und Nicht-Roma sind gemischt. Die politische Beteiligung ist sehr gering, da die meisten Befragten kein Interesse daran haben, sich aktiv zu engagieren. Nur wenige äußerten vage Ambitionen, wie z. B. Bürgermeister:in zu werden oder sich am politischen Leben in Europa zu beteiligen. Musik, Geschichte und kulturelle Identität wurden häufig als wichtige Mittel zur Stärkung des Gemeinschaftsstolzes und zur Förderung einer echten sozialen Integration genannt.

Vertrauen

Das allgemeine Vertrauen der Befragten in öffentliche Institutionen ist extrem gering. Fast alle Teilnehmer:innen gaben an, kein Vertrauen in die Regierung, die lokalen Behörden, das Rechtssystem oder die Polizei zu haben. Nur in zwei Einzelfällen wurde von einem teilweisen Vertrauen in die lokale Regierung berichtet, aber selbst diese Fälle gingen nicht mit Vertrauen in andere Institutionen einher. Die Mehrheit der Antworten war einheitlich und eindeutig: Misstrauen ist in allen Bereichen des öffentlichen Lebens weit verbreitet, wobei Institutionen als distanziert, ineffektiv oder diskriminierend wahrgenommen werden. Dieser tiefe Vertrauensverlust stellt ein großes Hindernis für die soziale und bürgerliche Integration junger Roma dar und unterstreicht die dringende Notwendigkeit von Initiativen, die durch Rechenschaftspflicht, Transparenz und echte Inklusion neues Vertrauen schaffen.



Diskriminierung

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (77 %) gab an, häufig aufgrund ihrer Roma-Herkunft diskriminiert worden zu sein. Am häufigsten äußerte sich dies in Form von:

- verbalen Beleidigungen und beleidigenden Bemerkungen;
- unangemessenen Blicken und Gesten;
- in einigen Fällen auch körperlichen Angriffen;
- eine beträchtliche Anzahl gab auch an, Opfer von Cybermobbing geworden zu sein.

Zusätzlich zu diesen direkten Erfahrungen berichteten mehrere Teilnehmer:innen über Diskriminierung speziell in der Schule, am Arbeitsplatz oder durch Autoritätspersonen, während andere soziale Vorurteile und die Unterschätzung ihres Potenzials erwähnten. Einige Befragte gaben auch an, beim Einkaufen von Sicherheitspersonal ins Visier genommen worden zu sein. Nur zwei Teilnehmer:innen gaben an, keine Diskriminierung erlebt zu haben, und eine Person gab keine Antwort.

Insgesamt spiegeln die Daten eine weit verbreitete und systematische Exposition gegenüber vielfältigen Formen der Diskriminierung wider, wobei Schulen, Arbeitsplätze und öffentliche Räume die am häufigsten genannten Umgebungen sind, in denen solche Vorfälle auftreten.

Lebenszufriedenheit

Die meisten Befragten (81 %) sind der Meinung, dass ihre Lebensbedingungen besser sind als die ihrer Eltern, obwohl einige wenige keine Verbesserung oder sogar schlechtere Bedingungen angaben.

Die wichtigsten Quellen der Zufriedenheit außerhalb der Familie sind: Glaube und Religion, Gesundheit, Arbeit oder Schule, persönliche Leidenschaften wie Fußball und Musik und für einige auch ihre Kinder. Glaube, Gesundheit und kleine persönliche Erfolge stechen als die stärksten positiven Faktoren hervor. Fortschritte werden trotz anhaltender Schwierigkeiten vor allem in den Bereichen persönliche Gesundheit, Glaube, Hobbys und Zugang zu Bildung oder Arbeit wahrgenommen.

Wünsche, Hoffnungen und Träume

Die meisten Befragten träumen von einer besseren Zukunft, in der Bildung, Würde und Stabilität für alle zugänglich sind. Viele bedauern, dass sie keine Schule besuchen konnten, und sehen Bildung als unverzichtbar an, um den Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Ein wichtiges Thema ist der Wunsch nach einer besseren, gerechteren Welt ohne Diskriminierung, in der Roma-Kinder stolz aufwachsen und respektiert werden können. Gesundheit, finanzielle Sicherheit und ein stabiles Familienleben sind ebenfalls häufige Wünsche, die oft mit der Hoffnung verbunden sind, dass ihre Kinder glücklich und erfolgreich sind. Einige Befragte äußerten den Wunsch, ihre Städte oder sogar ihr Land zu verlassen, um bessere Chancen zu suchen. Während einige wenige innerlich mit ihren körperlichen Merkmalen zu kämpfen haben, bleibt der stärkste gemeinsame Traum derselbe: ein Leben in Würde, Gleichberechtigung und echte Chancen für die nächste Generation.

GUTE BEISPIELE

Sowohl auf nationaler als auch auf lokaler Ebene gibt es einige Initiativen und Programme zur Unterstützung junger Roma, die jedoch oft nur von geringem Umfang und fragmentiert sind und nicht direkt auf den Bildungsfortschritt ausgerichtet sind. Nichtregierungsorganisationen und Gemeindegruppen bieten Hilfe an, die sich hauptsächlich auf Grundbedürfnisse, Inklusion oder Empowerment konzentriert und weniger auf strukturierte akademische Fortschritte.

Nicht-formale Bildungsmethoden – also organisierte Lernaktivitäten außerhalb der formalen Schulen – haben durch Programme wie Erasmus+ Jugendbeteiligungsaktivitäten an Bedeutung gewonnen. Diese Methoden konzentrieren sich auf Fähigkeiten wie Empathie, kritisches Denken, interkulturelle Kommunikation und Selbstvertrauen. Sie sind strukturiert, aber flexibel und ermöglichen es jungen Menschen, durch Workshops, Debatten, Gruppenübungen und praktische Erfahrungen zu lernen. Informelle Bildung hingegen bezieht sich auf unbeabsichtigtes Lernen im Alltag und durch soziale Interaktionen.

In Erasmus+-Projekten und lokalen Workshops hat sich nichtformale Bildung bei Teenagern und jungen Erwachsenen als besonders wirksam erwiesen. Sie hilft den Teilnehmer:innen, verinnerlichte Diskriminierung zu überwinden, Resilienz aufzubauen und ihre Fähigkeit zu verbessern, diplomatisch und selbstbewusst in der Gesellschaft zu interagieren. Aktivitäten, die eine positive Identitätsentwicklung, das Erkennen von Stereotypen und respektvolle Kommunikation fördern, sind entscheidend für die Förderung der sozialen Inklusion von Roma-Jugendlichen.

Eine solche Initiative ist „Step Up: Empowering Roma Youth“ aus Cluj-Napoca. Dieses Erasmus+-Projekt zur Jugendbeteiligung unterstützte Roma-Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren durch nicht-formale Bildung. Die Teilnehmer:innen nahmen an Workshops zu Selbstvertrauen, Antidiskriminierung und Kommunikation teil und nutzten dabei kreative Instrumente wie Podcasts und Video-Storytelling. Das Projekt förderte soziale Kompetenzen, erhöhte die kulturelle Sichtbarkeit und ermutigte zu Führungsqualitäten, sodass einige Teilnehmer:innen später lokalen Jugendräten beitraten.

Der Erfolg des Projekts beruhte auf sicheren, jugendzentrierten Räumen und der Einbeziehung von Roma-Vorbildern.

Es gibt zwar vielversprechende Praktiken, diese bleiben jedoch lokal begrenzt und in ihrem Umfang begrenzt. Die Ausweitung dieser Initiativen, insbesondere solcher, die emotionale Unterstützung, Bildung und die Stärkung der Gemeinschaft kombinieren, ist für eine breitere und nachhaltige Wirkung von entscheidender Bedeutung.

EMPFEHLUNGEN

Auf Grundlage der Ergebnisse der lokalen Umfrage werden mehrere dringende Maßnahmen empfohlen, um die systemischen Hindernisse zu beseitigen, mit denen Roma-Jugendliche in Rumänien konfrontiert sind, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Rolle liegt, die Nichtregierungsorganisationen und Gemeinschaftsinitiativen spielen können.

Erstens **sollten Nichtregierungsorganisationen und Basisorganisationen eine proaktive Führungsrolle bei der Bekämpfung von Diskriminierung übernehmen**, indem sie gezielte Bildungsprogramme nicht nur für Roma-Jugendliche, sondern auch für die breitere Gesellschaft, einschließlich Lehrer:innen, Beamten und Vertreter:innen lokaler Behörden, konzipieren und durchführen. **Es müssen Workshops, Schulungen und Sensibilisierungskampagnen entwickelt werden, um Inklusion, Empathie und interkulturelles Verständnis aktiv zu fördern.**

Die Rolle des Staates bleibt zwar unverzichtbar – insbesondere bei der Sicherstellung systemischer Reformen und institutioneller Rechenschaftspflicht –, doch echte Veränderungen müssen auch durch **flexible, in der Gemeinschaft verwurzelte Initiativen vorangetrieben werden, die sich schnell anpassen, auf lokale Bedürfnisse reagieren und Vertrauen zu den Roma-Gemeinschaften aufbauen können.**

Nichtformale Bildungsmethoden, Mentoring-Programme, die Förderung von Führungsqualitäten bei Jugendlichen und interkultureller Austausch sollten ausgebaut werden, wobei erfolgreiche Modelle aus Ländern wie Italien, wo Integrationsbemühungen zu positiven Ergebnissen geführt haben, als Vorbild dienen sollten. **Die Stärkung internationaler Partnerschaften und der Austausch bewährter Verfahren können NGOs weiter befähigen**, auf systemische Verbesserungen hinzuwirken und gleichzeitig Roma-Jugendliche auf lokaler Ebene direkt zu unterstützen.

Parallel dazu ist eine kontinuierliche Lobbyarbeit erforderlich, um Institutionen zur Rechenschaft zu ziehen und ein nachhaltiges nationales Engagement für die Verbesserung des Zugangs zu hochwertiger Bildung, Chancengleichheit und sozialer Inklusion für Roma-Gemeinschaften zu fördern.

ABSCHLIESSENDER KOMMENTAR

Wie man mit „den Ärmsten der Armen“ arbeitet

enROMyou ist ein kleines Projekt, dessen Ziel es war, Aktivitäten im Bereich der Jugendarbeit vorzuschlagen, ausgehend von den Aussagen einiger Jugendlichen mit Roma- und Sinti-Herkunft. Die Umfrage, für die **75 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 30 Jahren** aus den vier Partnerländern (Österreich, Ungarn, Italien und Rumänien) befragt wurden, erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Repräsentativität für die gesamte Roma-Jugend in diesen Ländern. Das Ziel war es, diesen jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu äußern und auf der Grundlage der Erfahrungen von Menschen, die oft marginalisiert werden und einer Minderheit angehören, die nach wie vor stark stigmatisiert ist, sinnvolle Empfehlungen zu formulieren.

Daher ist **enROMyou** ein Projekt, das bewusst unabhängig von der Anzahl der Roma und Sinti in den vier Partnerländern und dem prozentualen Anteil dieser Minderheit an der Gesamtbevölkerung ist. Es handelt sich um eine gemeinschaftliche Umfrage und Schulung mit dem Ziel, Sozialarbeiter:innen, die mit großen Gruppen von Jugendlichen arbeiten, sowie denen, die in kleinen Gruppen oder individuellen Bildungsumgebungen tätig sind, nützliche Ratschläge zu geben.

Das Gesamtbild, das dieses Projekt vermittelt, ist das Bild junger Menschen, die sich derzeit in einer besseren sozialen Lage befinden als in der Vergangenheit, aber immer noch unter Vorurteilen leiden und hart für volle Anerkennung und gleiche Rechte und Behandlung kämpfen müssen. Die „historische Last“, die diese jungen Menschen tragen, ist nach wie vor schwer und wird in der Jugendarbeit oft unterschätzt.

Sozialarbeiter:innen, Lehrer:innen und Erzieher:innen neigen dazu anzunehmen, dass heute in der Europäischen Union, wo ein Großteil der Bevölkerung von Sozialleistungen profitiert, alle jungen Menschen mit den gleichen Startchancen und sozialen Einrichtungen aufwachsen. Tatsächlich übersehen sie diese „historische Last“: einen generationsübergreifenden und psychodynamischen Faktor, der weiterhin das Selbstwertgefühl und die Identitätsentwicklung von Roma- und Sinti-Jugendlichen beeinflusst. Die Zugehörigkeit zu einer ausgegrenzten und verachteten sozialen Gruppe – nicht nur in geschlossenen, bäuerlichen und traditionellen Gesellschaften, sondern auch in modernen, offeneren und integrativeren Industriegesellschaften – trägt nach wie vor zu einem tief verwurzelten Minderwertigkeitsgefühl bei. Wie Michael Stewart treffend bemerkt, werden Roma- und Sinti-Gemeinschaften trotz der starken Förderung von Inklusion und Gleichstellung durch die EU immer noch als „die Niedrigsten der Niedrigen“ wahrgenommen.²

² M. Stewart, *The time of the Gypsies*, Westview Press, Boulder – Oxford, 1997.

Die Antworten aus den Interviews, die für alle Partnerländer ähnlich ausfielen, sprechen eine klare Sprache: Obwohl sich die jungen Befragten bewusst sind, dass sie unter besseren Bedingungen leben als ihre älteren Familienmitglieder, fühlen sie sich dennoch stark von Stereotypen und Diskriminierung betroffen. Sie empfinden die nach wie vor bestehende Marginalisierung (oder das Erbe einer marginalen sozialen Stellung) einerseits als *Schande*, andererseits als Quelle von *Resentiments*. Beides sind Emotionen, die schwer zu bewältigen sind und die es schwierig machen, wieder zu Ausgeglichenheit und Gelassenheit zurückzufinden, also zu einem Zustand echter psychologischer Stabilität und sozialer Inklusion.

Diskriminierung, Verfolgung, strukturelle und historische Ausgrenzung, denen Roma und Sinti ausgesetzt sind, sind allesamt *traumatische Situationen*, die auf emotionale Zustände zurückgeführt werden können, die bis an die Grenzen getrieben werden. René Roussillon bezeichnet sie als „extreme Affekte“ und führt sie auf traumatische Situationen zurück – sowohl kontextbezogene als auch lang anhaltende –, die von großer Unsicherheit, Terror oder primitiver Angst geprägt sind. Es handelt sich um nicht integrierte und unverarbeitete psychische Erfahrungen, die insbesondere Zwang und Wiederholung unterliegen, den Einzelnen von Innen heraus verfolgen und seine Toleranzfähigkeit auf eine harte Probe stellen. Die angewandten „Überlebensstrategien“ sind ebenfalls äußerst schwach, mit einem Rückzug aus dem emotionalen und zwischenmenschlichen Leben verbunden und führen oft zu Selbstmarginalisierung oder explizit antisozialem Verhalten. Soziale Stigmatisierung hinterlässt bleibende Spuren in der psychischen Verfassung des Individuums und seiner Familie; es handelt sich um ein Gefühl, das von Generation zu Generation weitergegeben wird, selbst wenn sich die äußeren Umstände geändert oder verbessert haben.

Es wird dann zu einem „gewählten Trauma“ – wie Vamik Volkan es definiert³ –, das genau dieser sozialen Gruppe zuzuschreiben ist und von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. René Kaës untersucht den psychischen Prozess der generationsübergreifenden Weitergabe von Affekten, aber auch der mit diesen Affekten verbundenen Fantasien, von Denkstrukturen, von Lebensinvestitionen und deren Desinvestitionen. Er stellt präzise fest, wie eine Familiengruppe eine ganze Reihe *unbewusster Allianzen* impliziert, da sich jede:r Einzelne als Teil einer *intersubjektiven* Kette versteht, deren Mitglied sie/er ist und gleichzeitig ein Glied, ein/e *Diener:in*, ein/e *Nutznießer:in* und ein *Erbe*.

Aus diesem Grund brauchen junge Menschen, die direkt oder indirekt Diskriminierung, Angst und „Belagerungszustände“ erlebt haben, Hilfe und besondere Aufmerksamkeit, Unterstützung, die ihren Schmerz teilt und begleitet, in einem *Austausch von Zuneigung* (Roussillon), der sie aus dem Trauma herausführt.

³ V. D. Volkan, *Large-Group psychology: Racism, Societal Divisions, Narcissistic Leaders and Who We Are Now*, UK: Phoenix, 2020.
V. D. Volkan, R. Scholz and M. G. Fromm, *We Don't Speak of Fear: Large Group Identity, Societal Conflict and Collective Trauma*, UK: Phoenix, 2023.

Zusammenfassend glauben wir, dass dies die wichtigsten Verpflichtungen für diejenigen sind, die mit der jüngeren Generation der Roma und Sinti arbeiten:

- Berücksichtigen Sie die vielfältigen Schutzbedürfnisse dieser jungen Menschen, die sich nicht nur in der fragilen Phase der Adoleszenz befinden, sondern aufgrund ihrer ethnischen Herkunft oft Erfahrungen mit Misstrauen, Ausgrenzung, Mobbing und einem Gefühl der sozialen Unterlegenheit gemacht haben.
- Aktualisieren Sie kontinuierlich Ihr Wissen und arbeiten Sie in einem interdisziplinären Team, da die Bildungsarbeit mit schutzbedürftigen Menschen Fachkenntnisse aus verschiedenen Bereichen erfordert: Sozialpädagogik, Psychologie, Anthropologie, Recht und mehr.
- Begleiten und unterstützen Sie junge Menschen in Momenten der Entmutigung und Verwirrung und seien Sie sich bewusst, dass dies manchmal auch für Sie selbst emotional eine Herausforderung sein kann. Diese Momente – typisch für „Grenzsituationen“ wie die Pubertät selbst – sind oft Ausdruck des Wunsches nach Wachstum und Selbstfindung in einem Umfeld, das historisch als feindlich wahrgenommen wird.
- Erkennen Sie an, dass auf europäischer Ebene heute Sozialarbeiter:innen und Institutionen nachdrücklich aufgefordert sind, kollektive Gleichheit und Wohlbefinden zu fördern (z. B. interkulturelle Bildung in Schulen, offene Jugendvereine, gezielte Projekte für schutzbedürftige Gruppen, öffentliche Unterstützung für Bildung und Ausbildung).
- Sorgen Sie für Zugang zu Team-Supervision durch Fachleute, die darin geschult sind, Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamiken zu erkennen und zu reflektieren, damit die Praktiker:innen in ihren Coaching- und Mentoring-Rollen geerdet bleiben und Unterstützung erhalten.
- Hören Sie diesen jungen Menschen mit ihren Perspektiven, Bedürfnissen und Weltanschauungen aufmerksam und ohne Vorurteile zu, während Sie sie auf ihrem Weg zu ihren Zielen begleiten und ihnen helfen, ihre Erwartungen bei Bedarf anzupassen.
- Bieten Sie sich als „Mitreisende/r“ an und unterstützen Sie sie dabei, die oft Kluft zwischen Familienleben und sozialer Integration zu überwinden.
- Fördern Sie politisches Bewusstsein und Engagement und ermutigen Sie zu aktiver Bürger:innenschaft.
- Investieren Sie in die nächste Generation – junge Menschen, die mit Zeit und Unterstützung weniger unter Minderwertigkeitsgefühlen oder Ressentiments leiden und besser in der Lage sind, ausgewogene Strategien für Zugehörigkeit, Wachstum und positive gesellschaftliche Auswirkungen zu entwickeln.
- Führen Sie Behandlung historischer Ungerechtigkeiten durch Initiativen, Unterrichtsmaterialien und Gedenkveranstaltungen durch.
- Fördern Sie die Anerkennung und den Respekt durch die Mehrheitsgesellschaft durch inklusive Teilnahmemöglichkeiten.
- Schaffen Sie sichere Räume für den Austausch zwischen älteren und jüngeren Roma-Generationen. Beziehen Sie Vorbilder und Mentor:innen sowohl aus Roma- als auch aus Mehrheitsgemeinschaften.
- Stellen Sie sicher, dass Jugend- und Sozialarbeit kulturelle Sensibilität und Empathie als Kernkompetenz integriert.

VISUELLE EINBLICKE

Österreich – Burgenland – Eisenstadt

KICK-OFF MEETING

15. bis 17. Juli 2024



Monday
July 15, 2024



**KICK OF
MEETING
IN EISENSTADT**

Nº: KA210-YOU-4AD4B8BB

enROMyou:
Enhancing Roma
youth work





Rumänien – Bukarest – LTTA

28. Feber bis 1. März 2025



ENROMYOU

enROMyou – Enhancing Roma Youth Work

Dates:	February 27th – March 2nd, 2025
Location:	Fundația Națională pentru Tineret (FNT), Caderea Bastiliei 11, Bucharest, Romania
Project Number:	KA210-YOU-4AD4B8BB



QUELLEN und ANHÄNGE

QUELLEN

1. European Union Agency for Fundamental Rights (2022) Roma Survey 2021: Main results. Verfügbar unter: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2022-roma-survey-2021-main-results2_en.pdf

(Abgerufen am 6. Juni 2025).

2. Fundación Secretariado Gitano (n.d.) According to a new FRA report, 80% of Roma live at risk of poverty. Verfügbar unter: https://www.gitanos.org/newsroom/according_to_a_new_fra_report__80__of_roma_live_at_risk_of_poverty/

(Abgerufen am 6. Juni 2025).

3. Roma Foundation for Europe. Verfügbar unter: <https://romaforeurope.org/>

(Abgerufen am 2. Mai 2025).

Weiterführende Literatur zu Jugendlichen in der Europäischen Union:

Phiren Amenca (2024) Roma youth participation in mainstream youth structures. Verfügbar unter: <https://phirenamenca.eu/wp-content/uploads/2024/01/Research-Roma-youth-participation-in-mainstream-youth-structures.pdf>

(Abgerufen am 1. Juli 2025).

European Student Think Tank (2022) Policy Brief: The Situation of Roma Youth: Inequality and Prejudice. Verfügbar unter: <https://esthinktank.com/2022/07/29/policy-brief-the-situation-of-roma-youth-inequality-and-prejudice/>

(Abgerufen am 25. November 2024).

Ohana, Y. and Bulat, M. (2016) Evaluation of the Council of Europe's Roma Youth Action Plan: Final report. Strasbourg: Youth Department, Council of Europe. Verfügbar unter: <https://rm.coe.int/16805a9ad7>

(Abgerufen am 1. Mai 2025).

ATTACHMENT

Der vollständige Fragebogen ist unter folgendem Link erreichbar:

https://www.vhs-roma.eu/downloads/enROMyou_survey_en.pdf



Co-funded by
the European Union



Erasmus+ Project N. KA210-YOU-4AD4B8BB